

# Unser geistlicher Kampf

Anweisungen für den geistlichen Kampf.

Betrachtungen zu **Eph. 6,10-20**

von *Herbert Jantzen*

[Dieser Artikel wurde in "Unterwegs notiert" veröffentlicht]

**Gliederung** MS-Sammlg. aus: Beatenberg Nov. 93 (4 Kass.), Weiden 97 (6 Kass.) Manuskript von Steger. Eph. 6: Beatenberg Oktober 94, Basel 1968-70 - überarbeitet von: *Thomas Jettel*

Einleitendes

Die erste Aufforderung: "Werdet gekräftigt!": V. 10

Die zweite Aufforderung: "Die Kampfkrüstung sei angetan!": V. 11-13

Die dritte Aufforderung: "Steht!": V. 14-17

Die vierte Aufforderung: "Betet!": V. 18-20

## Einleitendes

Diese Verse bilden den letzten Hauptabschnitt im Epheserbrief. Zwei Beobachtungen sollen uns in ihn einführen.

Zum Einen spricht der Apostel vom Leben der Gemeinde Jesu Christi in der geistlichen Sphäre. Diese wird im Epheserbrief "*das Himmlische*" (od.: "*die himmlischen Bereiche*"; od.: "*der himmlische Raum*") genannt. Der Epheserbrief beginnt und endet mit einem Hinweis auf dieses "Himmlische". Gemäß 1,3 haben wir dort unsere Segnungen. Gemäß 6,10-12 ist dort auch unser Feind.

Die "himmlischen Bereiche" sind die geistliche Welt. Dort findet unser Kampf statt. Er ist ein geistlicher Kampf, weil er in der geistlichen Sphäre gefochten wird.

In Vers 12 sagt Paulus: Wir kämpfen "gegen die Geisterwesen im himmlischen Raum". Auch in der deutschen Sprache spricht man von einem "badischen Raum", von einem "norddeutschen Raum". Hier ist es der himmlische, also der geistliche Raum, in welchem gekämpft wird. Es ist der Raum der unsichtbaren Welt, der Bereich, in dem die Geister wohnen.

Es gibt zwei Welten: die Geisteswelt und die greifbare, sichtbare Welt. Der Mensch lebt als einziges Wesen, das Gott geschaffen hat, in *beiden* Welten, in der sichtbaren wie in der unsichtbaren. In der himmlischen Welt - der Geisteswelt - wohnt der Mensch mit seinem Geiste. Gott verwendet Bilder, um das zu verdeutlichen, was der Mensch mit dem irdischen Auge nicht sieht, was er aber mit seinem geistlichen Auge sehen möchte.

Den Begriff "das Himmlische" treffen wir im Epheserbrief fünfmal an:

1,3: "Gelobt sei Gott, ... der uns durch Christus mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Bereichen segnete."

Wir sind Gesegnete, gesegnet im Himmlischen, in (od.: durch) Christus.

1,20: "... er weckte ihn ja auf von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Bereichen".

Dort ist Christus hingegangen. In Bethlehem trat er als Mensch in die sichtbare Welt ein. Bei der Himmelfahrt kehrte er wieder in die geistliche zurück. Er musste nicht viele Lichtjahre zurücklegen. Er brauchte sich lediglich der Sichtbarkeit zu entziehen; dann war er verschwunden. Das geschah mittels einer Wolke (Apg. 1,9). Aber er ging nicht weit weg. Später brauchte er diesen Vorhang nur ein wenig beiseitezuziehen, sodass einige ihn sehen konnten. Zum Beispiel sah ihn Stephanus bei seiner Steinigung (Apg. 7), Saulus vor Damaskus (Apg. 9). Jesus war räumlich immer nahe. Das wussten die Jünger. Deshalb waren sie so beglückt und haben so gejauchzt, als sie im Tempel beisammen waren (Lk. 24,52-53) oder in den Häusern zusammen aßen, beteten und sangen (Apg. 2,46-47). Jesus war nicht weit entfernt. Er war auferstanden! Er saß mit ihnen (Lk. 24,30.36), ging mit ihnen (Lk. 24,15), lebte mit ihnen (Joh. 21,4; Mk. 16,20). Darüber freuten sie sich.

2,6: "... und er brachte uns zusammen mit ihm zur Auferweckung und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen Bereichen in Christus"

Diese Stelle ist sehr bedeutungsvoll. Gott hat uns mitauferweckt – mit Christus –, und mit Christus sind wir auch ins "Himmlische" versetzt worden. Christus sitzt zur Rechten des Vaters, neben dem allmächtigen Gott, als Herrscher des Weltalls, und wir sitzen *mit* ihm und *in* ihm dort im Himmlischen.

3,8-10: "Mir – geringer denn ein Geringster von allen Heiligen – wurde diese Gnade gegeben, unter denen, die von den Völkern sind, die gute Kunde von den unausforschlichen Reichtümern Christi zu sagen und alle darüber zu erleuchten, was die Gemeinschaft des Geheimnisses sei, das von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen ist, der alles durch Jesus Christus schuf"

Paulus weist hier darauf hin, dass die Geburten heimlich geschehen. Auch die Schöpfung liegt im Geheimen. Wir wissen auch nicht, wo das Böse herkommt. Es liegt einfach im Geheimen. Die Empfängnis geschieht in der Stille. So liegen auch die geistlichen Ursprünge im Verborgenen, in Gott. Aber die Entwicklung, die Verwirklichung der Gedanken Gottes, die sehen wir. Der griechische Ausdruck für Wort ("*logos*") verbindet Gedanken und Vorhaben mit dem Sichtbaren. Jesus Christus ist *das* Wort. Er ist Gedanke und Vorhaben Gottes. Er ist sichtbar geworden in Leben und Reden. Welch ein großes Wort ist das! Von Ewigkeiten her war er verborgen in dem

Gott, der alles erschuf, **damit nun den Erstrangigen und Autoritäten** [d.i. den guten Geistern, den Engeln] **in den himmlischen Bereichen durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde**”.

Wunderbare Wahrheiten werden in diesem einen Vers zusammengefasst. (Deshalb sollen wir uns Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Daher ist es auch gut, wenn wir unsere Gedanken auf Papier festhalten, damit sie uns nicht davon laufen.)

6,11.12: **“Die volle Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, weil bei uns der Kampf, das Ringen, nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen.”**

In diesen fünf Vorkommnissen haben wir also:

- Ein Gesegnetsein mit allen Segnungen in Christus im Himmlischen (1,3)
- Ein Sitzen Christi im Himmlischen (1,21)
- Ein Sitzen mit Christus im Himmlischen (2,6)
- Gottes Offenbarung vom Himmlischen (und durch uns in die Sichtbarkeit übertragen) (3,9.10)
- Unsere Begegnung mit dem Bösen “im Himmlischen” - im Raum des Geistes (6,12)

Das “Himmlische” wird von zwei Klassen von Geistern bewohnt:

1. Von den guten: von Gott, Jesus Christus, dem Heiligen Geist, sowie von allen Engeln.
2. Aber auch von den bösen: von den Weltbeherrschern (Fürsten), Gewalten, Mächten.

D.h.: Es gibt in jener Welt Abstufungen. Es gibt Regierungen. Dafür will uns Paulus die Augen öffnen, damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben. Wir gehen nicht blindlings in diesen Kampf. Wo immer wir hinkommen und was immer wir tun, ob wir allein sind oder es mit Menschen zu tun haben, immer haben wir es gleichzeitig mit einer geistlichen Welt zu tun. Wenn wir Auseinandersetzungen haben, im Kampf stehen, ein Zeugnis für den Herrn ablegen, müssen wir wissen: Wir haben es nicht mit Fleisch und Blut zu tun, sagt Paulus, sondern mit einer geistlichen Macht, die dahinter steht und uns widerstehen will. Aber zur gleichen Zeit sitzen wir mit Jesus Christus “im Himmlischen” (Eph. 2,6).

Der Epheserbrief beginnt und endet mit einem Blick in diesen himmlischen Raum. In Kap. 1 sehen wir den dreieinigen Gott am Portal des Himmlischen, wie er uns mit himmlischen Gütern beschenkt. In Kap. 6 begegnet uns Satan in demselben Raum und greift uns an. Gott ist *für* uns, Satan *gegen* uns. Ist jedoch Gott für uns, dann vermag derjenige, der gegen uns ist, nichts auszurichten. Der Epheserbrief beginnt mit *Segnungen* und endet mit *Kampf*.

Eine zweite Beobachtung mag uns helfen, diesen Abschnitt zu verstehen: Das *Heil*, mit dem Gott uns beschenkt und das in Kap. 1 - 3 beschrieben wird, verschafft uns die Mitgliedschaft in seiner Gemeinde, in seiner Familie. Dieses Heil erlöst uns aber auch aus dem Bann, in dem sich die menschliche Gesellschaft befindet. Christen sind Menschen, in denen die Wurzeln zu dieser Gesellschaft abgeschnitten sind. Sie sind aus dem Bereich der Finsternis in das Königreich des Lichtes versetzt (verpflanzt) worden (Kol.1,12). Davon ist in Eph. 6 die Rede.

Kraft unserer Bindung an das Reich des Lichtes sind wir aus dieser Gesellschaft herausgelöst worden und haben jetzt ein vollkommen neues Verhältnis zu dieser Welt.

Wer am himmlischsten gesinnt ist, ist am tauglichsten auf dieser Welt! Wer derart (im falschen Sinne) “geistlich” gesinnt ist, dass er hier auf Erden untauglich ist, ist nicht geistlich gesinnt. Wer am nächsten bei Gott lebt, wird in dieser greifbaren Welt am realistischsten vorgehen können.

Das Heil Gottes verleiht uns auch eine neue Stellung im geistlichen Raum – in Christus. Es durchdringt drei Lebensgebiete des Christen: (1) die Gemeinde Jesu Christi, (2) das Leben des von Christus Gerufenen in seiner menschlichen Gesellschaft, und (3) es löst ihn von den Bindungen Satans und seinen Mächten und verschafft ihm ein neues Verhältnis zu Jesus Christus und Gott.

Die Gemeinde ist für den Geretteten das Zuhause. Sein “Arbeitsplatz” ist die Gesellschaft. Dort wird der wahre Charakter der Christen herausgefordert. Hier darf nicht die Finsternis das Licht bestimmen, sondern das Licht bricht in die Finsternis hinein. Die geistige Sphäre ist die äußerste Front unseres Lebens.

Der zweite Teil des Briefes an die Epheser (Kap. 4 - 6) handelt vom Wandel der Geretteten (1) in der Gemeinde der Gerufenen, (2) in der Gesellschaft der Menschen und (3) in der Welt der Geister. Dieses alles spielt sich in der Praxis gleichzeitig ab, nicht nacheinander.

Christen leben also (1.) in der Gemeinde. (Wo immer Christen einander treffen, da entsteht Gemeinde Jesu Christi, und da wird Gemeinde gebaut.) Gleichzeitig – während sie mit Christen leben – leben sie (2.) mit und neben Nichtchristen in der Gesellschaft. Wiederum zur gleichen Zeit (3.) spielt sich im geistlichen Raum (in der Welt der Geister) ein Kampf ab – überall, wo immer sie sind, ob in der Gemeinde oder draußen in der Gesellschaft der Welt.

Während man sich in der Gemeinde trifft, während ein Bruder am Wort dient, spielt sich in der geistlichen Sphäre ein Kampf ab. Zum Beispiel ist ein Ziel des Kampfes, dass die Hörer einer Predigt daran gehindert werden, das Wort zu empfangen, es zu verstehen und ihm zu gehorchen. Aber auch der Heilige Geist wirkt. Er will die Herzen der Hörer öffnen, so dass sie sein Wort empfangen können. Er will sie erleuchten, so dass sie es verstehen können. Er will sie zum Gehorsam

bewegen und ihnen helfen, so dass Gott in ihrem Leben sichtbar und geehrt wird. Deshalb ist es so wichtig, für den Prediger und für die Hörer zu beten. Christen sollen für den Verkündiger beten, dass er Gottes Wort so weitergibt, dass diese drei Dinge geschehen können. Und Christen sollen für die Hörer beten, dass während der Verkündigung allen geholfen wird, Gottes Wort zu empfangen und dann hinauszutragen.

Es gibt eine Anzahl von Hinweisen außerhalb des Epheserbriefes, die uns helfen, diesen letzten Teil besser zu verstehen. Sie zeigen, dass der Dienst des Apostels in Ephesus mit schweren Kämpfen verbunden war. Diese Erlebnisse nimmt er als Anlass zu dieser Ausführung über den Kampf des Christen, der sich nicht gegen Fleisch und Blut richtet, sondern gegen Fürsten und Gewaltige, gegen die bösen Mächte in der geistigen Sphäre. Paulus hat das alles erlebt und kann deshalb aus eigener Erfahrung sprechen. Aus Apg. 19 und 20 sehen wir, wie er in Ephesus mit bösen Geistern kämpfen musste, mit dem Götzendienst der Heiden und mit dem Fanatismus religiöser Menschen. An jeder Front musste er sich stellen. Gott ließ ihn Erlebnisse durchmachen, um geistliche Wahrheiten zu erkennen, die er dann in der Kraft und durch Eingebung des Heiligen Geistes anderen weitergeben konnte.

Von Ephesus aus schrieb Paulus den Brief an die Korinther. In 1.Kor. 15,32 schreibt er: **“Wenn ich in Ephesus als Mensch mit wilden Tieren kämpfte, was nützt es mir, wenn Tote nicht auferweckt werden? Wir dürften essen und trinken, – denn morgen sterben wir!”** Paulus sagt gleichsam: Bei euch in Ephesus habe ich diesen Kampf erlebt, von dem ich spreche.

In seinem Buch *“Ephesus, die Geschichte einer Gemeinde”* schreibt Fritz Rienecker, wie Paulus in Ephesus gekämpft hat und was für Spannungen er durchzustehen hatte. An seinen eigenen Erlebnissen zeigte ihm Gott etwas von dem geistigen Kampf, durch den die Gemeinde Jesu Christi gehen muss. Das half ihm, diesen Kampf zu verstehen, und befähigte ihn durch die Erleuchtung des Geistes, darüber zu schreiben. Wenn wir diesen Abschnitt besprechen, wollen wir uns seine Kämpfe in Ephesus vergegenwärtigen, um unsererseits den Kampf im Leben des Apostels zu verstehen.

Pfr. Rienecker schreibt: *“Ohne diese Kämpfe und Anfechtungen blieb das Leben des Apostels Paulus nicht in Ephesus. Nicht umsonst war über ihn bei seiner Berufung gesagt worden: Ich werde ihm zeigen, wieviel er leiden muss um meines Namens willen. Gerade von Ephesus aus schreibt Paulus an seine Korinther: Uns Apostel hat Gott das Los der Allergeringsten beschieden, als wären wir bereits zum Tode verurteilt. Menschen und himmlische Boten blicken auf unsere seltsame Lage. Bis auf diese Stunde haben wir kaum das Nötigste zum Essen und Trinken in Ephesus. Die Kleidung fehlt. Wir müssen uns schlagen lassen. Wir*

sind heimatlose Menschen. Wie Lohnarbeiter müssen wir Handarbeit verrichten. Ist es nicht, als ob wir ein Abscheu der ganzen Welt wären? Man schilt uns. Wir aber segnen. Man verfolgt uns. Wir müssen es aber dulden. Man lästert uns, und wir flehen. Ja, man behandelt uns wie den Hauskehrer, den man möglichst weit fortwirft; man jagt uns von Stadt zu Stadt.

In welchem Leben voll Entbehrung und Verfolgung lassen uns diese Worte hineinblicken! So gewaltig die Erfolge in seinem Dienst waren, so niederdrückend, ja, erbärmlich war auf der andern Seite die Lage für Paulus. In allem musste dieser treue Diener in Ephesus die Leiden seines Herrn und Heilandes erdulden. Selbst darin, dass man seinem Leben nachstellte. Es ist kein Zweifel, dass die Rachsucht der Juden das Leben des Apostels bedrohte. Lukas schweigt darüber in der Apg. Vielleicht um nicht dadurch die Gefangenschaft des Paulus in Rom zu erschweren. Aber Paulus selbst schreibt an die Korinther: Wenn ich zu Ephesus mit den wilden Tieren gefochten habe ...

In Ephesus erlebte Paulus so schwere, schreckliche Tage, wie sie sein Leben sonst wohl nicht aufzuweisen hat. Er musste täglich, ja, stündlich auf den Tod gefasst sein. Ach - wenn es nur die Gefahren gewesen wären, die seinem eigenen Leib drohten, mit denen der Apostel zu Ephesus zu kämpfen hatte. Aber dazu kam die übermächtige Front, nicht Menschen und Menschenhass, sondern die entfesselte Wut einer widergöttlichen Welt, die sich hinter dem Namen Diana verbarg. Es ist buchstäblich zu verstehen, was Paulus an die Epheser schrieb: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten, mit Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit bösen Geistern unter dem Himmel.”

### **1. Die erste Aufforderung: “Werdet gekräftigt!” 6,10**

**Vers 10: “Im Weiteren, meine Brüder: Werdet innerlich gekräftigt im Herrn und in der Macht seiner Stärke.”**

#### **.a. Achten wir zuerst darauf, wo sich diese Aufforderung befindet.**

Der Apostel beginnt seine Anweisungen mit dem Ausdruck “im Weiteren”, “für den Rest”, “was das Gebliebene betrifft” bzw. “zuletzt”. Das griechische Wort für “im Weiteren” könnte man zwar auch mit “im Übrigen” übersetzen, aber das will Paulus nicht sagen. Er will nicht nur noch einen “Rest” anfügen und den Eindruck erwecken, als ob das Folgende weniger wichtig wäre als das bisher Geschriebene. “Im Weiteren” ist ein Ausdruck, mit dem Paulus auf etwas Wichtiges hinweist, das es noch hinzuzufügen gilt, egal wie lange Zeit oder wieviel Papier es brauchen mag. Es wäre noch viel zu sagen, aber das nun Folgende soll das Bisherige sinnvoll abschließen. Es ist die Krönung des bisher Geschriebenen.

Paulus hat in Eph. 4-6 Ausrichtungen, Motivationen und praktische Anweisungen für den Wandel in den gesellschaftlichen Strukturen gegeben. Jetzt aber nimmt er gleichsam die Kulisse weg und zeigt uns, was hinter den Problemen in diesen mitmenschlichen Beziehungen steckt. Er nimmt gleichsam den Schleier weg und zeigt uns, dass hinter diesem Vordergründigen ein Feind ist, mit dem wir es immer zu tun haben, während wir in der Gemeinde leben und dienen und in der Welt unser Leben führen (in der Familie, am Arbeitsplatz usw.).

Paulus öffnet uns die Augen und zieht den Schleier weg. Es ist als ob er sagen will: "Als letztes möchte ich euch ein Geheimnis zeigen. Und wenn ihr an dieser Stelle nicht klar kommt, werdet ihr auch in anderen Bereichen nicht klar kommen. Dann wird alles ein Geheimnis bleiben." Manch ein Gemeindeproblem bleibt ein Geheimnis, weil man nicht weiß, was hier letztlich geschieht. Auch in der Familie steht man oft vor einem Geheimnis. Man fragt sich: Was geschieht hier denn eigentlich? Wie kann oder konnte das nur passieren? Es ist geheimnisvoll – bis man Epheser 6 liest.

Die Verse 10 bis 20 führen uns hinter die Kulissen der Bühne unseres Heilslebens in dieser Welt. Wir bewegen uns in dem vernehmbaren Bereich dieser Welt, aber hinter den Kulissen geschieht noch etwas anderes. Wir merken, dass es einen unsichtbaren Feind gibt, der hier die Möglichkeit hat, ins Spiel zu kommen. Dann gehen einem die Augen auf für eine andere Welt. Der Feind bleibt aber unsichtbar. Nun ist die Frage, wie wir in diesem Kampf mit einem Feind, den wir nicht sehen, vorgehen sollen.

Im Geiste ist die Heilsgemeinde im Himmel (Kap. 1-3), aber im Fleisch ist sie noch auf der Erde (Kap. 4-6). Noch wird sie vom Feind im Himmel angefochten, doch der Sieg ist da, denn in Christus ragt sie über den Feind hinaus. Die Gemeinde ist mit Christus über allen Namen. Vgl. 1,19-23. Christus hat durch seine Auferstehung und Himmelfahrt eine Stellung eingenommen, die höher ist, denn jede Macht, Person und Stellung. Da wir in Christus sind, ist dieses auch unsere Stellung. In Christus ist der Sieg über jeglichen Feind gesichert. Aber wir müssen wissen, dass uns auf unserem Pilgerweg Auseinandersetzungen nicht erspart bleiben.

Dieser Kampf der Gemeinde, wie Gott ihn hier zeigt, wird zur gleichen Zeit auf zwei Ebenen (bzw. in zwei Richtungen) ausgefochten: einerseits in der Auseinandersetzung mit dem Feind (Verse 10-17) und andererseits in der Verbindung mit dem Hauptquartier (Verse 18-20).

### **.b. Achten wir nun auf die Angeredeten. V. 10**

**Vers 10: "... meine Brüder"**

Nur Brüder, nur Geschwister in Christus können diesen Kampf kämpfen. Kein Nichtchrist kommt hier klar. Was hier geschrieben steht, ist für Christen.

Alle Brüder, alle Geschwister in Christus stehen in diesem Kampf, ob es ein Apostel ist oder ein Jungbekehrter. Hier sind alle angesprochen. Paulus stellt sich auf ihre Ebene. Er selbst kämpft und wird bis ans Ende so zu kämpfen haben, wie er es hier beschreibt. Erst gegen Ende seines Lebens darf er schreiben: Ich habe den guten Kampf gekämpft ( 2.Tim. 4)! Wir wollen ihm nachfolgen!

**"... meine Brüder"**: Aus dieser Anrede spürt man die Liebe des apostolischen Propheten. Kinder, die wissen, dass sie geliebt werden, nehmen das, was ihnen gesagt wird, viel eher an. Paulus liebt seine Leser, auch die ihm unbekannt. Deswegen kann er so zu ihnen schreiben. Dieser Text ist uns aus Liebe geschenkt worden. Wir sind geliebte Brüder des Apostels und nehmen ihm das Wort gerne ab. Aber vor allem sind wir von unserem Herrn geliebt, der diesen Apostel gebrauchte, um uns in seiner Liebe dieses Wort zu geben.

### **.c. Betrachten wir sodann den Aufruf.**

**Vers 10: "... werdet innerlich gekräftigt im Herrn und in der Macht seiner Stärke."**

Paulus beginnt nicht mit den Kampfaktiken des Feindes, sondern mit dem Hinweis darauf, wo die Quelle unserer Kraft ist.

**"werdet innerlich gekräftigt"**:

Das Wort "werdet innerlich kräftigt" heißt, "habt in euch innerlich Kraft"; "werdet im Inneren gestärkt"; "lasst euch innerlich stärken"; "nehmt zu an Kraft im Inneren"; "verseht euch in eurem Inneren mit Kraft". Wir sollen mit Kraft ausgerüstet werden, denn wir selbst können uns nicht stark machen. Wir sind von Natur aus nicht stark, aber wir haben Anteil an der Verantwortung dafür, stark zu werden. Wir sollen es zulassen, dass wir stark werden, sollen uns dafür verantwortlich wissen, Kraft zu haben.

Dieses Wort "werdet gekräftigt" bringt ein Vermögen zum Ausdruck. D.h.: Wir sollen so stark werden, dass wir das zu tun vermögen, das wir tun sollen. Jesus sagte: "Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15,5). Das heisst aber nicht, dass wir mit ihm alles tun können, sondern mit ihm können wir das tun, das er will, und zwar alles, das er will.

Wir dürfen Sünde nie entschuldigen. Weder unsere Laune noch unser körperlicher Zustand (ob wir müde, krank oder gesund sind) noch unsere Umgebung (wie schwierig der Nächste auch sei), nichts ist eine

Entschuldigung für unser Sündigen. Es ist immer genügend Gnade vorhanden, der Sünde zu widerstehen. Jesus sagt zum Apostel Paulus (2.Kor. 12,9): "Es genügt dir meine Gnade", "Meine Gnade reicht aus für dich." Das Verb steht hier nicht im Imperativ, sondern im Indikativ! Der Herr sagt nicht: "Lass dir an meiner Gnade genügen!" (wie Luther übersetzt). Nicht mit einem Befehl, sondern mit einer Verheißung, einer Zusage, haben wir es zu tun. Jesus Christus sagt ihm gleichsam: Egal, ob die Anfechtung weggenommen wird oder bleibt: Es ist immer genügend Gnade vorhanden – sei es die Gnade der Durchhilfe oder die Gnade der Abhilfe. Für die Durchhilfe wie für die Abhilfe brauchen wir Gnade.

**"... innerlich...":** Der Kampf findet im Inneren statt – nicht im Äußeren, nicht mit Fleisch und Blut. Der Christ muss Jesus treu bleiben. Darum geht es. Es ist nicht verkehrt, Muskeltraining durchzuführen, zu joggen und für den Leib zu sorgen, aber im Vergleich zum Geist des Menschen ist der Leib nicht so wichtig. Der Leib ist wichtig als Behausung des Geistes. Er ist ein Eigentum des Herrn, ein Heiligtum. Wir Christen vergessen das oft. Wir essen, was uns schmeckt, tun was wir wollen und wozu wir Lust haben, und vergessen dabei, dass dieser Leib nicht uns gehört, sondern dem Herrn. Er ist wichtig, aber dennoch relativ unwichtig im Verhältnis zur Ewigkeit. Deshalb ist die leibliche Übung "wenig nütze" (1.Tim. 4) – im Verhältnis zur eigentlichen (d.i.: geistlichen) Persönlichkeit. Der Geist ist es, auf den es ankommt. Innerlich sollen wir gekräftigt werden! Der Körper, der "äußere Mensch", nimmt von Tag zu Tag ab; doch der innere darf täglich erneuert werden (2. Kor 4).

### **.d. Achten wir auch auf den Ort der Kräftigung. V. 10**

**"... im Herrn":**

Paulus befiehlt: Werdet stark! Erstarkt! Aber wie soll das geschehen? Das Schlüsselwort ist "in". Das Wort könnte auch übersetzt werden mit "durch" oder "mit": Erstarkt durch den Herrn; werdet stark durch die Macht seiner Stärke!

Vgl. 2.Tim.2,1: "Du nun, mein Sohn, erstarke in der Gnade, die in Christus Jesus ist." Timotheus soll direkt durch Jesus Christus erstarken, der ihm Gnade geben wird. Die Kraft ist bereits vorhanden: Sie ist im Herrn. Daher soll die Verbindung mit dem Herrn aufrecht erhalten werden. Gnade ist die Vermittlung von Fähigkeit zu leben und zu handeln. Die Stärke kommt also dadurch, dass man sich mit dem Herrn in Verbindung setzt. Je unmittelbarer die Verbindung mit dem Herrn, desto mehr haben wir Stärke. Im Herrn ist die Kraftquelle.

Der Herr ist Herr der ganzen Lage. Er hat alles in seiner Hand – und sitzt dabei auf seinem Thron. Im gesamten

Buch der Offenbarung bleibt Gott auf dem Thron sitzen. Er lässt sich nie aus der Ruhe bringen. Das ist wunderbar!

Daher ist es entscheidend, dass wir in Gemeinschaft mit Christus bleiben (vgl. Joh 15). Wenn unsere Kraft nicht im Herrn ist, nützt uns die Rüstung nichts. Wenn wir in der Verbindung mit ihm bleiben, sind wir stark. Dann kann keine Situation uns überwältigen. In ihm sind wir stark, sei das Problem noch so geheimnisvoll. Wir müssen nicht sündigen. Wir können ruhig bleiben im Herrn. Seine Kraft ist unsere Kraft, sein Können unser Können, sein Vermögen unser Vermögen. Wir brauchen nicht in uns selbst stark zu sein, sondern wir dürfen es im Herrn sein.

"... im Herrn" heißt: "... in demjenigen, der Herr ist". Das Wort Herr ist in deutschen Ohren sehr billig geworden. Aber hier ist mit Herr der *Adonai* des Alten Testaments gemeint, der Gott des Himmels und der Erde, derjenige, der befehlen darf. Wenn er spricht, geschieht es. Er ist der Herr, den wir hier haben.

Paulus betet, dass die Christen in Kolossä erfüllt sein möchten mit dem Willen Gottes (Kol. 1,9), das heisst, der Wille Gottes möchte sie in jeder Ecke ihres Lebens bestimmen. Wenn wir von diesem Willen Gottes erfüllt sind, haben wir den Herrn auf unserer Seite und dürfen in ihm stark sein.

Bedenken wir übrigens, dass diese Waffenrüstung für uns selbst ist, nicht lediglich für den anderen. Viele Christen wollen wissen, was sie im Leben von anderen erreichen können. Das ist ein schwieriges Thema. Wir beten für andere, aber wir haben es nicht in der Hand, dass sie sich ändern. Wir sind es, die sich in erster Linie ändern sollen. Wir sollen stark werden. Wir sollen kämpfen. Die Waffenrüstung ist für uns selbst.

**"... in der Macht seiner Stärke":**

Paulus reiht drei Wörter aneinander: Macht, Stärke und Kraft. Er liebt es, solche Ausdrücke gleichsam aufzuhäufen und uns von der Kraft unseres Herrn zu überzeugen. "Macht" hat mit Regierungsmacht Gottes zu tun. Es bedeutet: die Möglichkeit, etwas zu tun; "Herrschaftsmacht", das Können, das sich durchsetzt. "Stärke" ist Standhaftigkeit, die Fähigkeit, standhaft zu bleiben. "Gekräftigt" ist vom Hauptwort "Kraft" (griechisch: dynamis) abgeleitet. "Kraft" heißt Können (nicht: Sprengkraft). Paulus sagt: Werdet innerlich so, dass ihr "könnt".

Wenn wir stark werden sollen, weist Paulus auf die Stärke Christi hin. Wir werden stark, wenn wir uns an Christi Person und an Christi Stärke orientieren. Diese Kraft ist für uns vorhanden. Von Jesus heißt es (Lk 4,1): "... voll Heiligen Geistes wurde er in die Wüste geführt". In der Wüste wurde er vom Teufel versucht. Danach heißt es: "Und Jesus kehrte in der Kraft des

Geistes zurück nach Galiläa" (Lk. 4,14). Die Kraft ist also bereits vorhanden.

Hier ist ein Auto. Es ist gewaschen und startfertig; alles ist in Ordnung. Die potentielle Kraft ist vorhanden, aber die Energie entwickelt sich erst in dem Moment, in dem wir das Getriebe einschalten und auf den Hebel drücken. Erst wenn die kinetische (bewegende) Kraft eintritt, wissen wir, wie es um die potentielle Kraft bestellt ist. Durch die kinetische Kraft wird die potentielle gemessen.

Jesus Christus hat seine Kraft in der Fülle des Geistes gezeigt. Im Heiligen Geist lag die Macht seiner Stärke. Der Heilige Geist war die Macht, die für Christus Stärke bedeutete. Wenn Sie und ich stark werden wollen, muss dieselbe Macht – derselbe Geist – in uns zur Entfaltung kommen. Die Voraussetzung dafür, dass wir stark werden, ist, damit voll zu sein. Voll dieser Kraft zu sein, genügt jedoch nicht. Wir müssen uns ihm öffnen und ihn zur Entfaltung kommen lassen! Er ist wie ein Strom, der gedämmt ist. Schalten wir den Gang ein: Gehen wir dazu über, seinen Willen zu tun! Er wird da sein, ob wir es fühlen oder nicht!

Die Kraft ist also bereits vorhanden, und wir sollen in ihr gekräftigt werden. Sie braucht nicht erst erbetet zu werden. Aber wir müssen beten, um sie in Anspruch zu nehmen. Die Kammer im Haus meines Lebens ist voll von den Gütern meines Herrn; aber ich muss um Gnade beten, um vom Brett zu holen, was ich brauche. Auch zu diesem Akt des Glaubens will ich Gnade haben, denn ich vergesse es so schnell. Auch diese kleinsten Schritte sind wir nicht imstande durchzuführen ohne die Gnade des Herrn.

Diese Kraft wollen wir nicht haben, um uns dann eigensinnig und eigenwillig selbst durchzusetzen. Nicht dazu beten wir um "power", sondern wir wollen die Schwachen bleiben! Jesus erinnert Paulus: "Meine Gnade reicht aus für dich, denn meine Kraft kommt an der Stelle der Schwachheit zur Vollendung." Gnade ist Kraft. Daher konnte Paulus sagen: "Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" ( 2.Kor. 12,9-10).

## **2. Die zweite Aufforderung: "Die ganze Rüstung Gottes sei angetan!" 6,11-13**

**Verse 11-13: "Die ganze Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, weil bei uns der Kampf, das Ringen, nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Machtausübenden, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen. Nehmt deshalb die ganze Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt."**

Beachten wir die Reihenfolge der Aufforderungen. Die erste lautet: Erstarkt!, die zweite: Zieht an! Zuerst kommt Muskeltraining, dann Waffentraining – wie beim Militär.

Bei David und Saul haben wir ein gutes Bild von dieser Wahrheit. David wollte Goliath bekämpfen. Saul gab ihm dazu seine Waffenrüstung. Damit konnte aber David nichts anfangen. Er war sie nicht gewohnt. Daher legte er sie wieder ab. Er musste die eigene Waffe, mit der er geübt war, nehmen, um Goliath besiegen zu können.

In Eph. 6 haben wir eine gute Waffenrüstung, aber wenn wir nicht dafür erstarken, können wir damit nichts anfangen.

### **.a. Was soll nun angetan sein? V. 11**

#### **V. 11: "die ganze Rüstung Gottes"**

##### **I: Woraus besteht diese Rüstung?**

Sie schließt – im Bilde – alles das ein, das ein römischer Soldat für die Kriegführung brauchte. Grundsätzlich besteht die Kampfrüstung aus dem, das zum *Schutz* dient. Dieser ist nämlich nicht selbstverständlich. Die Tatsache, dass wir in Christus sind, bedeutet nicht, dass wir unverwundbar wären. Auch *nachdem* wir Christen geworden sind, geht es um Leben und Tod.

##### **II: Die ganze Rüstung soll angetan sein.**

Die *ganze* Rüstung muss angezogen werden. Es geht um *jedes* Einzelteil. Wenn nur *ein* Teil fehlt, sind wir empfindlich und verwundbar. Es gilt auch hier, den Kampf ernst zu nehmen und nicht zu spielen.

##### **III: Es ist Gottes Rüstung, die angetan sein soll.**

Sie ist *seine*, nicht unsere. Sie wurde uns zur Verfügung gestellt. Es geht um seine Bewahrung. Nicht wir leisten etwas, sondern er bewahrt uns.

Vielleicht denkt Paulus hier an Jesaja 59, an die Verse ab 16: "Und er sah, dass kein Mann vorhanden war, und wunderte sich, dass es keinen Mittler gab. Da half ihm sein eigener Arm, und seine Gerechtigkeit, die stützte ihn. 17 Er legte Gerechtigkeit an wie eine Brustwehr und setzte den Helm des Heils auf sein Haupt, und er umkleidete sich mit Kleidern der Vergeltung."

Diese Verheißung dürfte sich auf den Messias beziehen. Christus zog unser menschliches Kleid an, aber das göttliche zog er nie aus. Er entkleidete sich zwar, aber nicht seiner göttlichen Eigenschaften. Er blieb gerecht, blieb der Heilsgott, der retten kann, der unser Heil ist. Und in diesem Gott haben wir Gerechtigkeit als Panzer, Heil als Helm usw.

Wir haben es hier wieder mit Stellvertretung zu tun. Die ganze Waffenrüstung anzuziehen, bedeutet, stellvertretend in Christus zu stehen. D.h.: Es geht nicht um *unsere* Gerechtigkeit, nicht um *unsere* Fähigkeit, sondern darum, dass wir uns als absolut Hilflose schützen lassen von dem Allmächtigen – im Messias durch den Heiligen Geist.

### **.b. Wann soll die Rüstung Gottes angetan sein? V. 11**

Der Text sagt in V. 11: "... sei angetan".

Wann soll die Kampfrüstung angezogen werden? *Jetzt*, denn der Kampf hat bereits begonnen. Wir dürfen nicht zögern. Wir müssen stets kampfbereit sein. Der Kampf hatte schon begonnen, bevor wir auf diese Szene kamen. Wir sollen die Rüstung bereits angezogen haben.

In einem gewissen Sinne haben wir sie angetan, als wir zu Christus kamen und ihn anzogen. Nun aber sollen wir dafür sorgen, dass auch weiterhin nichts fehlt. Wir wollen keine Rückzieher machen, sondern stets in seiner Gerechtigkeit, in seinem Heil, hinter seinem Glaubensschild stehen. Wir dürfen nie ohne Rüstung sein, weder des Nachts noch des Tages, weder in der schönen geistlichen Atmosphäre von treuen Christen, noch im dunklen Tal.

### **.c. Warum sei die Waffenrüstung angetan? V. 11E.12**

Warum, sei die Kampfrüstung Gottes angezogen? Weil der Kampf jetzt stattfindet. Weil wir es mit einem Feind zu tun haben.

Gott ist unser Freund. Wir sollen die Waffenrüstung unseres Freundes – nämlich Gottes – anziehen, damit wir mit seinem Feind, dem Teufel, fertig werden.

Wir teilen nicht nur die Vorteile, sondern auch die Widerwärtigkeiten Gottes. Zu Gott zu kommen heißt nicht nur, seine Besitztümer zu erhalten, sondern auch in seinen Kampf mit seinem Feind hineingestellt zu werden. Sein Feind wird dadurch auch mein Feind. "Haben sie mich verfolgt," sagt Jesus, "so werden sie euch auch verfolgen" (Joh. 15).

Verse 11.12: **"... damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, weil bei uns der Kampf, das Ringen, nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Machtausübenden, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen."**

Paulus ruft seine Leser auf, diese Kampfrüstung anzuziehen, wie es ein römischer Soldat mit seiner irdischen Kampfrüstung tut. Dabei begründet er seinen Aufruf dreifach:

1. wegen der Art des Kampfes
2. wegen der Art des Feindes
3. wegen der Gewissheit des Sieges

### **I.: Wegen der Art des Kampfes: V 11E**

Weil der Kampf von besonderer Art ist, sollen wir im Herrn stark sein und die ganze Kampfrüstung anziehen.

Die Kampfweise wird nach zwei Seiten hin kurz beschrieben. Wir haben zwei Perspektiven des Kampfes,

- die vom Feind her gesehen
- und die von uns aus gesehen.

Zuerst die vom Feind her gesehene Kampfweise:

#### **A.: Wie geht der Feind vor?**

**"... damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen / Kunstgriffe des Teufels stehen könnt"**

Das griechische Wort für die listigen Vorgehensweisen (griechisch: *methodeias*) scheint eine gelungene Paarung von Denken und Handeln zu sein. Der Feind ist sehr klug, listig, raffiniert und schlau. Wenn wir daher keine Niederlagen erleiden wollen, müssen wir mit Gottes Waffen kämpfen, nicht mit den unsrigen. Der Feind ist klug, listig und geschickt im Angreifen.

1.: Der Feind greift mit List an.

Dieses bezieht sich auf das Denken. Satan greift mit Entstellung an. Er entstellt die Aussagen Gottes: Sollte Gott gesagt haben...? Es wird doch wohl nicht so sein, wie du, Eva, es noch im Ohr hast. Es dürfte doch etwas anders geklungen haben!

So leitet er den Zweifel ein. Dann kommt die ausdrückliche Negation, die eigentliche Entstellung. Er versucht den Menschen in die Irre zu führen. Der Mensch soll eine andere Vorstellung von dem haben, das ist (dem Indikativ) und von dem, das sein soll (dem Imperativ). Er versucht, die Wirklichkeit in unseren Augen anders aussehen zu lassen. Er entstellt die Realität vor unseren Augen. Wenn wir daher nicht von der göttlichen Perspektive her mit der Wirklichkeit konfrontiert worden sind, wenn wir nicht gelernt haben, die Wirklichkeit so zu sehen, wie Gott sie sieht, werden wir in Gefahr stehen, von ihm gefangen genommen zu werden. Wir dürfen die Augen von unserem Herrn nicht wegnehmen und auch nicht von der Art und Weise, wie er die Wirklichkeit auffasst. Der Feind wird die Wirklichkeit für uns entstellen.

Eine raffinierte Methode ist die, dass er uns beibringen will, in Meinungen zu denken anstatt in Form von Wahrheit. Schon seit der Zeit der Aufklärung und bis heute wird Wahrheit relativiert. Das hat eine böse Frucht unter uns Gläubigen. ZB: Wenn nach der Richtigkeit eines Sachverhaltes gesucht wird, hört man oft die Frage: "Wie siehst du das?" Auf eine solche Frage müsste die eigentliche Antwort sein: "Mit den Augen!" Die haben die meisten von uns, und wenn wir sie gebrauchen, werden wir alle dasselbe sehen. Um rechte Auskunft über einen Sachverhalt zu bekommen, sollte man also fragen: "Was siehst Du?", nicht: "Wie siehst Du?"

Unser Anliegen sollte nicht sein, eine Vielzahl von Meinungen einzuholen, um sodann diejenige herausuchen, die uns am besten gefällt. Wir sollten nach der Wahrheit fragen, und die hat nur einer, Gott! Unsere Vorstellung ist allzuoft die, dass wir einander gegenüberstehen und fragen: Wie denkst du darüber, und wie denkt ein anderer darüber? Das ist pluralistisches Denken. In jedem wahrheitsuchenden Gespräch stehen wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber, sondern Schulter an Schulter nebeneinander und befragen beide Gott! Wir geben zu, dass wir in unserem gegenwärtigen Denken noch nicht übereinstimmen, aber beide von uns wollen so denken, wie Gott denkt. Dann fragen wir weniger nach jemandes Meinung.

An dieser Stelle ist es dem Feind gelungen, eine Bresche zu schlagen. Wir sind nicht mehr grundsätzlich an Gottes Wort orientiert. Wenn wir schon einen Menschen befragen, so wollen wir nach dem Willen Gottes fragen, versuchen zu erfahren, ob der andere an dieser Stelle schon mehr Licht hat.

[Übrigens: Man behauptet oft, die Erkenntnis, bzw die Auslegung eines bestimmten Textes, sei verschieden. Die Erkenntnis ist aber nicht verschieden, denn Erkenntnis ist die Erfassung dessen, das als Gegenstand vor einem ist, und diesen Gegenstand hat man oder hat man nicht erkannt. Man kann ihn nun eben nicht anders erkennen als was er ist. Es gibt auch nur eine Auslegung! Wenn wir nicht die richtige haben, haben wir keine, denn Auslegung ist im Grunde Übersetzung, und die Übersetzung einer Aussage ist entweder richtig oder falsch. Daher ist auch das griechische Wort für "übersetzen" und das für "auslegen" dasselbe. Hat man nach einem Arbeiten an einem Text nicht die richtige Auslegung, so hat man noch nicht ausgelegt, sondern lediglich versucht auszulegen. Das Ergebnis ist dann eine Meinung, nicht die Auslegung. Die Auslegung ist im Grunde nichts anderes als der Text selbst! Sie ist der Text mit anderen Worten. Haben wir also den Text nicht erfasst, haben wir noch keine Auslegung.

Vielleicht sind wir doch weiter von der Heiligen Schrift entfernt, als wir dachten. Wir haben bereits zu viel vom Becher dieser Welt getrunken. Daher ist unser Denken in starkem Maße von ihr beeinflusst.]

## 2.: Der Feind greift auch mit Geschick an.

Dieses bezieht sich auf sein Handeln. Er ist der Angreifende, und er handelt mit Geschick, wenn er angreift. Er weiß, wie seine Waffen zu gebrauchen sind. Er ist gewandt. Wir sind ihm niemals gewachsen. Daher müssen wir uns auf den Herrn verlassen. "Verlasse dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf den Verstand!" (Spr. 3,5) Gebrauche den Verstand (vgl. 1. Kor. 15,20), aber verlasse dich nicht darauf. Gebrauche den Verstand, um Gottes Wort aufzunehmen und um dich auf Gott zu verlassen. Dazu ist der Verstand da. Der Verstand ist uns nicht gegeben, dass wir damit autonom seien!

Wenn unser Verstand autonom ist, wird er zur "Hure" (– so Luther. Der Verstand selbst ist nicht eine Hure, insofern er sich nicht selbständig macht.) Verlasse dich nicht auf deinen Verstand, auch nicht auf deine Geschicklichkeit, sondern verlasse dich auf den Herrn.

Der Sieg wird nicht durch Methoden kommen.

Ich höre oder lese ungern von Methoden, dass irgend etwas "das Geheimnis" sein sollte. Eine derartige Denkweise gehört zu unserem technischen Zeitalter, wo wir das innere Wesen der Natur durch Technik zum Ausdruck bringen können. Das heißt: Die Gesetzmäßigkeit der Natur haben wir uns zu Nutzen gemacht, und seit 150 und mehr Jahren denken wir nun natur-wissenschaftlich. Das ist an und für sich nicht verkehrt, nur: Die Natur ist mechanistisch geschaffen, und Gott behält sich das Recht vor, sie zu bestimmen. Sie gibt sich für uns wie eine Maschine. Deshalb sprechen wir von Natur-Gesetzen. Wir haben gelernt, verschiedene Knöpfe zu drücken, und wissen, was dann dabei geschieht.

Nun haben wir diese mechanistische Denkweise auf die geistlichen Dinge übertragen und vergessen, dass wir es im geistlichen Bereich mit Personen zu tun haben, nicht mit Dingen. Weil Personen einen so großen Entscheidungsspielraum haben, lassen sich ihre Handlungen so schwer voraussagen. Wir sollten daher vorsichtig sein, in der Reichgottesarbeit nicht zu methodisch zu denken. Gemeinde- und Reichgottesarbeit ist heute durchzogen von der Methodik. Darin liegt eine Gefahr – eben weil wir Personen sind und Gott eine Person ist.

Und wenn es um Satan geht, wird keine Methode helfen! Allein eine Person kann helfen: Jesus! Es hat Gott gefallen, den Sieg durch eine Person herzustellen. Wo immer und wie immer der Feind kämpft: Jesus ist die ganz einfache Lösung. Er ist der Erlöser! Wir sind dem Feind nicht gewachsen. Er wird uns anderenfalls irreführen. Das hat er hat nun Tausende von Jahren lang getan. Er ist reich an Erfahrung.

Wie geht der Feind vor?

3.: Der Feind greift mit der Versuchung zur Sünde an.

Satan sehen wir nicht. Seine Dämonen sehen wir nicht. Seit dem Sündenfall können wir nicht mehr ins Jenseits schauen. Die Augen von Adam und Eva bleiben an der Oberfläche des Greifbaren stehen und stellen somit fest, dass sie nackt sind; sie haben keine Kleider; sie sind nicht mehr durchsichtig. Wir können nicht in das Wesen des Anderen hineinschauen, können auch nicht ins Jenseits hineinschauen. Wir sind blind geworden. Eines Tages aber werden wir Gott sehen. Unsere irdischen Augen werden geöffnet werden. Aber jetzt sind sie es noch nicht.

Wir sehen also auch unseren Feind nicht. Aber um zu kämpfen, brauchen wir ihn nicht zu sehen. Das Mittel des Feindes ist die Sünde. Die kennen wir; und wir wissen auch, wie wir mit der Sünde fertig werden, denn Satan kämpft mit der Versuchung zur Sünde.



## a.: Vom Wesen der

### Versuchung

Was ist Versuchung? Sie ist die Einladung, einen von Gott geschaffenen Wunsch auf unberechtigte Weise zu erfüllen.

Gott hat uns so geschaffen, dass wir Wünsche haben. Der Feind lädt uns ein, diese Wünsche (Triebe, Begehren) auf unerlaubte Weise zu erfüllen. Wenn wir auch Satan nicht sehen, so können wir doch die Versuchung erkennen. Sie liegt im Bereich unserer Erfahrung. Sie ist allerdings vielseitig und kann uns unerwartet begegnen. Wir kennen weder ihre Herkunft, noch wissen wir, aus welcher Richtung sie kommen wird. Sie kann auch wiederholt auftreten. Das ist so verführerisch! Wir denken, wir hätten den Sieg errungen, und prompt kommt sie wieder! Sofortiger Gegenangriff ist die Taktik des Feindes. Gerade dann, wenn man es nicht erwartet, greift er wieder an – einmal von dieser Seite, einmal von der anderen.

Jakobus sagt, die Versuchungen sind mannigfaltig, vielseitig, vielzählig (wörtl.: vielfarbig; Jak. 1,2). Es ist aber eine Hilfe, wenn man weiß, dass die Versuchung trotz ihrer Vielfalt im Grunde nur eine dreifache Gestalt hat.

Es gibt in der Heiligen Schrift zwei Versuchungsgeschichten, in denen sündlose Menschen versucht wurden, das erste Menschenpaar und Jesus. Es trat eine Einladung zum Sündigen an sie heran, und trotz dessen, dass sie keine Sünder waren, konnten sie dennoch versucht werden. Warum? Weil sie Triebe in sich hatten. Es drängte in ihnen zu etwas. Mit solchen Trieben hat uns Gott geschaffen. Sie treiben uns zur Quelle des Lebens.

Es gibt nur einen, der Leben in sich hat, Jahwe, der Ewigseiende. Er ist auf keine Quelle außerhalb von sich selbst angewiesen. Wir Geschöpfe aber haben keine Quelle des Lebens in uns. Unsere Triebe: die Bedürfnisse zu haben, zu genießen und zu sein, waren ursprünglich an Gott orientiert. Nun kam der Versucher und wollte sie an sich binden. Satan wollte die Triebe nach sich selbst ausrichten. Daher machte er ein Angebot (1.Mos. 3). Da er aber ein Lügner ist, ging der Mensch leer aus. Obwohl Adam und Eva vollkommen und sündlos waren, konnten sie versucht werden, und zwar in einer dreifachen Weise.

Auch der zweite Mensch der Heilsgeschichte – Jesus – wird in drei Schritten versucht (Mt. 4). Diese Versuchungen laufen parallel zu den Versuchungsschritten bei Adam und Eva. Sie entsprechen den drei Trieben des Menschen:

1. Das Verlangen zu genießen. (Vgl. die Versuchung, aus Brot Steinen zu machen, damit Jesus etwas zu essen habe.)
2. Das Verlangen zu haben. (Vgl. die Versuchung, alle Reichtümer der Erde sofort zu bekommen.)
3. Das Verlangen zu sein. (Vgl. die Versuchung, sich von der Tempelzinne herabzustürzen.)

In 1. Johannes 2 werden diese drei Triebe in ihrer nun sündigen Form aufgeführt:

1. die Lust des Fleisches (d.i. das Verlangen zu genießen),
2. die Lust der Augen (d.i. das Verlangen zu haben)
3. und der Stolz des Lebens (od.: die Genugtuung am biologischen Leben, das Bedürfnis, sich am Diesseitigen zu sättigen und darin aufzugehen).

Die Triebe an sich sind nicht böse. Es war nicht verkehrt von Jesus, etwas essen zu wollen. Hunger und Appetit (im Gaumen und an den primären Geschlechtsorganen) hat Gott geschaffen. Es war auch nicht verkehrt von Jesus, etwas haben zu wollen. Die Bibel ist durchzogen von gesunden Bedürfnissen. Wer eine Frau möchte, soll sich an Jahwe wenden! Der gibt ihm dann eine tugendsame. Die kommt vom Herrn (Spr. 12,4; 18,22; 19,14). Wer Brot will, richte sich an den Herrn mit der Bitte: Unser tägliches Brot gib uns beizeiten (Mt. 6).

Jeder hat Wünsche. Paulus fragt die Korinther: Habt ihr nicht Häuser, in denen ihr essen könnt? Es ist nicht verkehrt, ein Haus zu besitzen. Man muss nicht alles verkaufen und den Armen geben. Dem reichen Jüngling (Mt. 19,16ff) wurde geboten, es zu tun, weil da sein Problem lag. Grundsätzlich ist es nicht verkehrt, etwas zu haben. Abraham durfte reich sein. Das war Gottes Führung.

Es war nicht Sünde, dass Jesus alle Reiche der Welt haben wollte. Es war ihm gesamtheitlich ohnehin schon verheißen; (Ps. 2: "Heische von mir, und ich werde dir die Enden der Erde zum Erbe geben.") – aber nicht über Satan, nicht auf diese Weise. Es war nicht verkehrt von Jesus, am Leben bleiben zu wollen, nicht verkehrt, sein zu wollen.

Es ist nicht verkehrt, genießen zu wollen und haben zu wollen. Es ist auch nicht verkehrt, etwas sein zu wollen, Bedeutung zu haben. Es ist daher gut, orientiert zu sein und zu wissen, worin die Versuchung besteht und was eigentlich geschieht, wenn wir versucht werden. Wir müssen nüchtern bleiben, dürfen uns nicht benebeln lassen.

Am Anfang waren unsere Triebe gesund, aber mit dem Sündenfall wurden sie pervertiert, falsch ausgerichtet. Heute suchen sie immer wieder an der falschen Quelle Erfüllung (vgl. Jer. 2: zerbrochene Brunnen und bitteres Wasser). Man hat ein Bedürfnis, sein zu wollen, und greift zum Getränk, das doch für den Mund gedacht war, nicht für die Seele.

Wir sind heute nicht nur pervertiert, sondern auch extrem geworden. Die Welt verspricht zuviel. Es schmeckt nicht so, wie es angeboten wird. Die Welt stellt nicht so zufrieden, wie sie voraussagt. Der Leib ist nicht für diese hohe Qualität von Sättigung geschaffen. Der Leib ist nicht das Letzte! Die eigentlichen und tiefsten Freuden liegen nicht im Leib, sondern im Geist. Der Mensch erwartet zuviel vom Eheleben, vom Geschlechtsleben, vom Gaumen, von seinem Bankkonto, von seinem Beruf. Aber wenn wir es mit Jesus halten, können wir verzichten, wo es notwendig ist – je nachdem, wie der Herr es führt. Dann können wir mit der Zeit gesunden. Dann werden wir ausgeglichener und nüchterner.

## b.: Vom Vorraum der

### Versuchung

Der strategische Kampfplatz des Feindes sind die Gedanken.

Paulus sagt: (Wenn wir auch) "im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch -, denn die Waffen unserer Kriegführung sind nicht fleischlich, sondern kräftig durch Gott zur Stürzung von Festungen - wobei wir Vernunftschlüsse stürzen und jede Höhe, die gegen die Kenntnis Gottes erhoben wird, und jeden Gedanken gefangen nehmen in den Gehorsam Christi und in Bereitschaft sind, allen Ungehorsam zu rächen, wenn euer Gehorsam vollständig sein wird": 2.Kor. 10,3-5

Im Fleisch zu wandeln heißt hier, im Leibe zu wandeln. Wir wandeln in einem Körper, aber wir wandeln nicht nach dem Fleisch, nach irdischen (diesseitigen, physikalischen) Vorstellungen. Wir kämpfen nicht so, wie man in einen irdischen Kampf zieht. "... die Waffen unserer Kriegführung sind nicht fleischlich." Wären sie fleischlich, so wären sie zu schwach; aber sie sind nicht irdischer Art, denn sie sind kräftig durch Gott.

"... wobei wir Vernunftschlüsse (d.i. falsche Schlussfolgerungen, falsche Gedankengänge) stürzen und jede Höhe (d.i. das, das der Mensch in seinem Denken für hoch achtet), die gegen die Kenntnis Gottes erhoben wird": Die Kenntnis Gottes ist die Orientierung. In der Schrift hat Gott sein Denken offenbart. Daran messen wir, was wertvoll und ewig ist im Gegensatz zu dem, das vergänglich ist. Mittels des Wortes Gottes stellen wir fest, welche Gedanken nicht am Platz sind, und dann kämpfen wir gegen diese.

Das ist das Ziel des Kämpfens: alle unsere Gedanken (in der Begegnung mit anderen, in Gesprächen, usw.) unter den Gehorsam Christi zu bringen. Wir brauchen den Feind nicht zu sehen; wir können bei uns selbst anfangen.

Paulus hat sich entschlossen, so zu denken, wie Jesus dachte, und so zu leben, wie Jesus lebte!

Es ist eine Frage des Denkens! Es geht darum, Jesu geistliche Lebensweise anzunehmen, in Charakter und Leben wie Christus zu werden!

Der Feind will sein Gedankengut, seine Denkweise, in unsere Gemüter einführen. Um diesen Kampfplatz wird gekämpft, weil von dort her alles im Leben (das Empfinden und Entscheiden u.s.w.) bestimmt wird. Das Denken wird genährt mittels Wörter und Bilder. Was wir über die fünf Sinne aufnehmen, hören, sehen, spüren, riechen, prägt unser Denken. Mit diesem allem versucht Satan, uns zu beeinflussen. Die Gedanken sind der strategische Kampfplatz.

Gott hat durch Wort mit uns Menschen Kontakt aufgenommen (vgl. Joh. 1,1). Er hat die Schöpfung durch Wort entstehen lassen (vgl. 2. Petr. 3 und Hebr. 1), und durch Wort führt und trägt er die Schöpfung. Mittels Wort geht er mit den Menschen um. Dieses Wort wurde Fleisch. Als Gott zu uns kam, kam er als Wort. Gott erreicht uns mittels Wortkommunikation. Deshalb empfinden heute Menschen, die im Bereich

des Diesseitigen leben und sich nach den fünf Sinnen ausrichten, Gottesdienste, in denen das Wort im Mittelpunkt steht, als langweilig. Sie wollen viel lieber, dass etwas los ist. Sie wollen Bewegung im Diesseitigen.

Gott will aber, dass wir stille werden. Er spricht zuerst. Wir sind seine Gegenüber und sollen hören. Wir sollen unsere Gedanken von allem, das uns bannt, wegziehen und unser inneres Auge auf ihn konzentrieren, auf das, das er am Reden ist. Dieses muss in der Stille geschehen. Wenn Gottes Wort dann an unser inneres Ohr gelangt ist, sollen wir es wie einen Gast aufnehmen (Jak. 1,21). Einen Gast lässt man nicht an der Tür stehen. Wir sollen das Wort Gottes innerlich aufnehmen und mit Freuden, mit Freundlichkeit beherzen.

Dann darf es auch seinen Korrekturdienst tun. Wenn jemand das Wort hört und sich anschließend nicht wäscht, bleibt er schmutzig wie er war (Jak. 1,21-22). Als Reaktion auf das Wort müssen wir uns selbst verändern. Wir sind Gottes Gegenüber. Entscheiden wir uns, uns zu verändern, steht er uns in der Reinigung und Heiligung bei.

Weil nun Gott spricht, müssen wir auf unsere Gedanken und auf sein Wort Acht geben. Wir müssen dazu sehen, dass uns diese Worte Gottes (diese Gedanken Gottes) an Stelle der Gedanken des Feindes beherrschen.

Röm 8, 4-7: Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des Fleisches, das sündig war (sündig bei uns Menschen, nicht bei ihm; sein Fleisch war nicht sündig). Er verurteilte die Sünde im Fleisch, damit die Forderung, die vom Gesetz gefordert wurde, in uns erfüllt würde.

Was vom Gesetz gefordert wurde, ist Liebe, Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten; darin ist alles andere enthalten. Alle Gebote können in diesem einen Gebot zusammengefasst werden: Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben. Das ist das erste Gebot in 2. Mose 20 – in der verneinenden Form: Du sollst nichts anderes lieben! In 5. Mose 6 steht es in der bejahenden Form: Du sollst lieben! Das ganze Herz, das ganze Wesen, das ganze Gemüt, alle Kraft soll Gott gewidmet sein; und nichts soll für einen anderen zur Verfügung stehen. Keine anderen Götter dürfen Anspruch haben an uns. Ganz soll das Leben für Gott da sein. Die anderen 9 Gebote sind zusammengefasst in diesem einen ersten Gebot. Die anderen 9 erklären im einzelnen, was es heißt, Gott von ganzem Herzen zu lieben.

Ebenso ist es bei den Seligpreisungen: Die erste Seligpreisung ist eine Neuauflage des ersten Gebotes. Selige sind die im Geist Armen! Wer im geistigen Bereich arm ist, arm an letzten Stützen, der soll dankbar sein. Der hat Ursache, sich zu freuen; denn dann bleibt nur noch eine Stütze übrig: Jahwe. Auf dem Berge der Bergpredigt spricht der Jahwe des Sinaiberges, der Gebot der 10 Gebote. Er ist Gegenstand unserer Liebe. In ihm, in Jesus Christus, dem menschengewordenen Gott, sehen wir dann Gott.

Röm. 8,4: "...damit das vom Gesetz Geforderte in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist ..."

Wie lebt man nach dem Geist? Mit den Gedanken! "... denn die, die nach dem Fleisch sind, richten die Gedanken auf das, das zum Fleisch gehört."

Es ist schade, dass es so ist. Gott hat die Schöpfung geschaffen. Aber die Versuchung liegt nahe, dass das Sichtbare (das Greifbare) den Vorrang vor Gott bekommt. Und wenn das geschieht, geschieht Sünde. Die Schöpfung darf nicht über den Schöpfer Vorrang erhalten. "Sie liebten die Schöpfung mehr als den Schöpfer" (Röm. 1,25). Das geschah im Garten Eden. Sie liebten diese Frucht mehr als Gott. Eva zog eine geschaffene Frucht Gott vor, und sie zog Satan Gott vor. Deshalb ist der Mensch nach Satan orientiert (Eph. 2,1-3). Satan ist der Herr des ungläubigen Menschen. Eva zog aber auch sich selbst Gott vor. Sie rebellierte gegen Gott. (Das war ihr im ganzen Ausmass eigentlich nicht bewusst; aber wir erfahren später, was hier eigentlich geschah.) Dies ist Auflehnung gegen den Schöpfer. Der Mensch zieht sich selbst vor. Seither ist der Mensch egozentrisch. Hier wurde er programmiert. Die Schöpfung, der Teufel und das Selbst nahmen den Vorrang. So ist der Mensch heute nach diesen Dreien orientiert. Dies ist die Denkweise des Fleisches. Diese müssen wir nun verneinen (ablehnen, verleugnen). Unsere Gedanken müssen wieder unter die Herrschaft Gottes kommen. Seine Denkweise muss herrschen nach dem Geist.

"... denn die, die nach dem Fleisch sind, richten die Gedanken auf das, das zum Fleisch gehört, und die, die nach dem Geist sind, richten die Gedanken auf das, das zum Geist gehört."

Was interessiert den Geist? Ihn interessieren der Vater, der Sohn, das Wort, das Reich Gottes, unser Heil, unser Wohl.

"...denn das Denken des Fleisches ist Tod, das Denken des Geistes aber Leben und Friede, weil nämlich das Denken des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist."

Wer sich auf das Diesseitige besinnt und Gott vergisst, ist auf dem Wege zum Sterben. Wer im Worte Gottes zu Hause ist und dort seine Wurzeln schlägt, wird Leben und Frieden im Herzen erfahren. Das Denken des Fleisches ist aber Gottes Feind geworden; es hat sich selbständig gemacht.

Vers 13: Wenn ihr euch durch den Geist führen und helfen lasst, werdet ihr die Geschäfte des Leibes zum Tode führen. Die Geschäfte des Leibes sind die autonomen Triebe des Fleisches. Es ist unsere Verantwortung, den Leib in den Gehorsam Christi zu bringen. Der Leib ist noch nicht erlöst, aber wir können ihn dennoch in den Dienst des Herrn stellen. Der Leib ist unser Instrumentarium. Mit unseren Händen und Beinen, mit unserem Mund und Kopf dienen wir Gott. Zuerst müssen wir uns selbst darbringen (Röm. 6,13: Widmet euch selbst Gott; bringt euch selbst ihm dar!) und dann unsere "Glieder", d.h., die einzelnen Teile. Diese zweite Aufforderung wiederholt Paulus in Römer 12:

Bringt eure Leiber dar zum Dienst. Aber das beginnt im Denken! Dort ist der entscheidende strategische Kampfplatz.

Es ist eine große Hilfe, wenn wir wissen, dass der Feind um unsere Gedanken ringt. Dann können wir verstehen, warum der Feind sich so sehr bemüht, Mittel zu finden, die uns Gedanken zuführen werden, so dass wir anders denken, als wir denken sollten.

Nun stellt sich die praktische Frage: Womit beschäftigen wir unsere Gedanken? Worüber denken wir nach? Was hören unsere Ohren? Was sehen unsere Augen? Wem begegnen unsere fünf Sinne? Diese sind nämlich unsere Brücke zur Umwelt. Über diese beziehen wir Informationen. Nun ist es wichtig, dass wir zunächst Abstand nehmen von der greifbaren Welt und über das nachdenken, was Gott gesprochen hat. Wenn unser Geist dann von Gottes Wort angefüllt ist, haben wir im Inneren eine Bastion. (Vgl. Psalm 119,11: "Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Inneren, damit ich nicht gegen dich sündige.") Wir sind angefüllt mit Gottes Wort, damit der Feind in uns nicht Raum hat.

Der Feind gewinnt überall dort Raum, wo Sünde ist (vgl. Eph. 4,27), nicht nur in der direkten Begegnung mit dem Okkulten. (Die Unterscheidung zwischen okkultem Gebiet und anderen sündigen Gebieten kennt die Heilige Schrift nicht. Jede Sünde – in Gedanken, Worten und Taten – ist ein Boden, auf dem Satan aktiv werden kann.)

Wenn wir gegen Satan ankämpfen wollen, gilt es bei der Versuchung anzusetzen, damit er keinen Boden gewinnt. So können wir siegreich sein.

Paulus ruft seine Leser auf, diese Kampfrüstung anzuziehen, wie es ein römischer Soldat mit seiner irdischen Kampfrüstung tat. Dabei begründet er seinen Aufruf. Wir sollen die ganze Kampfrüstung anziehen, unter anderem wegen der Art des Kampfes. Im Vorigen betrachteten wir diese Art beim Feind. Im Folgenden betrachten wir die **andere Seite der Kampfweise**:

#### **B.: Wie haben wir vorzugehen?**

**Vers 11: "...damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt"**

**Vers 13: "... widerstehen"**

Was ist unsere Verantwortung? Unsere Verantwortung ist es, Widerstand zu leisten.

#### **Wie leisten wir diesen Widerstand?**

1.: Wir schützen uns.

Das Wesen dieses Kampfes ist Selbstschutz. Sogar das Schwert ist eine Waffe, uns zu schützen. Wir sind dafür verantwortlich, unser geistliches Leben zu bewahren. Das ist im Grunde ganz einfach. Paulus nennt zwar sechs einzelne Elemente dieser Waffenrüstung, aber es kommt immer auf dasselbe heraus: Alle sechs sind nämlich Eigenschaften meines Herrn: *Er* ist Wahrheit. *Er* ist Gerechtigkeit. *Er* ist

Schutz (Schild des Glaubens, d.h., ich glaube an *ihn* und berge mich hinter *ihm*). *Er* ist mein Heil. *Er* ist Gottes Wort.

## 2.: Wir beziehen Stellung.

Widerstand zu leisten, bzw. zu widerstehen, heißt, Stellung zu beziehen. Das ist heute nicht Mode. Wir sind infiziert von der Weltanschauung der Welt, von der weltlichen Art der Toleranz. Dabei vergessen wir, dass der Gedanke der Toleranz ursprünglich vom Evangelium kam. Es sind die *Christen*, die im wahren Sinne tolerant sind. Wir müssen aber unterscheiden zwischen Toleranz *mit Ideen* und Toleranz *mit Personen*. Jesu Nachfolger sind tolerant mit *Personen*, aber nicht mit allen *Ideen*. Wir wollen keine Person bestimmen und können es auch nicht. Wir verfügen über niemanden. Aber unsere Aufgabe ist es, jeden Gedanken der Menschen unter die Herrschaft Christi zu bringen, also: *Ideen* in den Raum zu stellen, nämlich Gottes Ideen, das Wort Gottes, das "Gedachte" Gottes (griechisch: *logos*, Wort). "Am Anfang war das Gedachte." Gott hatte Ideen, Vorstellungen; diese hat er uns im Gesetz und im Evangelium mitgeteilt.

Johannes war auf Patmos wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses von Jesus Christus. Er hatte sich zum Wort Gottes gestellt und war bereit gewesen, keinen Kompromiss einzugehen. Er hatte gesagt: Dieses ist Wort Gottes! Und er rechnete damit in seinem Leben, mit dem ganzen Wort Gottes, von Anfang bis Ende.

Aber in diesem Wort geht es um ein Herzstück, Jesus Christus. "Das Zeugnis von Jesus Christus" durchzieht die ganze heilige Schrift. Das macht die Schrift zu dem, was sie ist. Bedenken wir: Die Bibel ist in erster Linie ein *Heilbuch*. Sie spricht zwar auch von Schöpfung, von Gericht, u.s.w., aber das zentrale Thema ist das Heil in Jesus. Er ist die Mitte des Wortes Gottes.

Wir haben Stellung zu beziehen und keine Kompromisse einzugehen. Wir dürfen nicht *einen* Millimeter weichen. Die ganze Schrift ist Gottgehaucht, kommt von ihm, hat bei ihm ihren Ursprung. Er gab die göttlichen Worte der Schrift heiligen Menschen und durch diese weiter an uns. Die Schrift ist von Gott. Sie ist unfehlbar. Es kommt in der Heiligen Schrift das Fehlerhafte vor, nämlich die Sünde der Menschen und der bösen Engel. Aber die Heilige Schrift als solche hat keine Fehler **an sich**. Was die Heilige Schrift sagt, sagt Gott!

Dafür hat Johannes seinen Kopf hingehalten. Und viele andere haben ihren Kopf hingehalten – und haben ihn verloren.

Sind wir bereit, Stellung zu beziehen und keinen Kompromiss mit unbiblischer Lehre einzugehen? Haben wir den Mut, Irrlehren beim Namen zu nennen?

Manche haben eine sehr naive Vorstellung von Verführung. Sie denken, Verführung würde leicht zu erkennen sein. Dem ist aber nicht immer so, besonders, wenn der Feind sich als Engel des Lichts entstellt. Wenn dann Satan und ein guter Engel sichtbar vor uns stünden, könnte niemand von uns an ihrer Erscheinung den Unterschied erkennen. Niemand von uns könnte wissen, welcher von den Beiden Satan sei und welcher nicht. Wir vermögen es nicht.

Aber Gott kann es uns zeigen. Und er hat uns in seinem Wort bereits einige Hilfen gegeben. Nach 1. Jh. 4 sind es zunächst die Worte, das Bekenntnis, worauf Acht zu geben ist. Und nach Jesus in der Bergpredigt haben wir auf die Frucht zu achten, ob sie eine der Offenbarung Gottes entsprechende ist. Darauf müssen wir den Mut haben, das Falsche aufzudecken, klar zu sagen: "Das ist irreführende Lehre!" – auch wenn sie ein religiöses, ja, christliches, Gewand trägt.

Offb. 14,4: "Sie folgen dem Lamm, wohin es geht." Das Lamm ist zum Hirten geworden. Wo er mich hinführt, da folge ich. Ich folge ihm, der alles an Herrlichkeit zurückließ, auf die Erde kam und sein Blut fließen ließ. Wo immer dieses Lamm in meinem Leben mich führt, bin ich bereit zu folgen. Aber er geht voran. Er hat schon alles darangegeben, und ich darf nachfolgen. Im Zeichen der Nachfolge verzichte und gewinne ich. Wenn wir diesen Weg einschlagen, hat der Feind keinen Halt an uns.

Offb. 12,11: "... und sie überwand ihn", den Feind, "wegen des Blutes des Lammes", d.h., weil ein anderer für sie starb.

Auf diesem Boden sind sie geblieben. Alle meine Gerechtigkeit ist in Jesus Christus. Ich habe *nichts*. Ich bin total verderbt. Mein Leben ist von Natur aus verloren, aber in Jesus habe ich gewonnen – wegen seines Blutes, weil er sein Leben für mich gegeben hat. "... und wegen des Wortes ihres Zeugnisses"

Sie haben den Mund aufgetan und Stellung bezogen – zum ganzen Wort Gottes und zu Jesus Christus speziell. Sie haben ihre Zugehörigkeit zu Jesus bekundet.

"... und liebten nicht ihr Leben bis zum Tode"  
In dieser Haltung liegt das Geheimnis! Wir, die wir in diesen reichen Zeiten noch nicht viel darangeben mussten, sind immer noch (bis ins kleinste Detail des Tagesverlaufs) gefragt: Liebe ich mein eigenes Leben, oder bin ich bereit zu sterben? Wenn mir etwas in die Quere kommt und es nicht so abläuft, wie ich es mir vorgestellt hatte, wenn etwas schief geht, stelle ich immer wieder fest, dass sich sehr schnell etwas in mir regt. Der Grund: Ich habe *mich* geliebt. Und dann sage ich: Es tut mir leid, Herr! Das war wieder mein Eigenwille. *Du* bestimmst! Wenn wir in den kleinen Ereignissen des Tages siegen, ist es leichter, in den größeren Ereignissen nicht uns selbst zu leben, sondern dem Herrn den Vorrang zu geben. Wenn etwas schief geht, will der Herr, dass wir uns nicht daran gewöhnen, dass alles glatt geht; damit wir gefordert sind, wieder

nur auf den Herrn zu schauen. So schnell laufen wir Gefahr, uns auf den schönen Verlauf des Mechanismus zu verlassen. Jesus will uns deutlich machen: *Ich* habe immer noch alles fest in der Hand.

Römer 8,28: "Alles dient denen zum Guten, die Gott lieben."

Alles! Gott wirft nichts weg. Er verwendet alles. Alles dient zum Guten. Dieses Gute ist der Vorsatz Gottes, dass wir Christus ähnlich werden. Das ist sein Ziel mit uns – auch in diesem Kampf.

Wir dürfen nie passiv werden. Passivität ist eine Irrlehre vom Feind. Passivität ist eine satanische Version des Stillewerdens vor Gott. In der Stille vor Gott werden wir nicht passiv, sondern konzentrieren uns aktiv auf Gott. Uns passiv zu geben hieße, uns von Gott loszulösen und uns selbst anderen Einflüssen auszusetzen, die wir weder sehen noch spüren können. Täuschen wir uns nicht: Wenn wir träge sind und nicht wachen (das ist auch eine Form von Passivität), kann der Feind einen Vorteil gewinnen.

1. Petr. 5,8: "Seid nüchtern und wachsam, weil euer Widersacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe umhergeht und jemanden sucht, um ihn zu verschlingen."

Das Wort nüchtern bedeutet: "zum Denken fähig". Die Löwen gehen paarweise vor: Das Männchen brüllt und lenkt ab, während das Weibchen angreift. Der Feind kann beides tun – brüllen (ablenken) und angreifen. Er hat viele Dämonen, die ihm helfen. Hören wir nicht auf seine Stimme! Wenn wir die Stimme des Hirten kennen, werden wir den Wolf erkennen. Dann wird er bloß eine *potentielle* Gefahr sein.

V. 9: "Dem widersteht, fest im Glauben."

Dem sollen wir widerstehen: Wir sollen nicht auf sein Brüllen eingehen. Wir dürfen nicht davonlaufen!

"... wissend, dass dieselben Leiden sich vollziehen an eurer Bruderschaft, die in der Welt ist."

Wir sollen standhaft bleiben – nicht allein, sondern in Verbindung mit der Bruderschaft in der Welt. Solche Anfechtungen sind Leiden; aber wir sollen uns bewähren.

Jak. 4,7: "Unterordnet euch also Gott. Widersteht dem Teufel."

Wie sollen wir ihm widerstehen?

Der erste Teil des Verses gibt die Antwort: "Unterordnet euch also Gott."

Wenn wir uns darüber im Klaren sind, dass wir unter der Herrschaft Gottes stehen, werden wir dem Teufel widerstehen. Das müssen wir in jeder Situation immer wieder durchexerzieren. Jede Situation des Lebens ist eine Herausforderung und eine Frage an uns, ob wir unter der Herrschaft Gottes stehen oder nicht, ob er unser Herr und Helfer sein soll oder nicht.

So widerstehen wir dem Feind. Wir hören auf die Stimme unseres Herrn und nicht auf die Stimme des Feindes.

"... dann wird er von euch fliehen."

In der Nähe Gottes hat der Feind nichts zu suchen oder zu sagen.

"Naht euch zu Gott, und er wird sich zu euch nahen."

Wenn *er* nahe ist, hat der Feind nichts zu melden.

### 3.: Wir geben dem Feind nicht Raum.

Widerstand zu leisten, bzw. zu widerstehen, heißt, nicht zu weichen, nicht dem Feind Raum zu geben.

In Eph. 4,27 schreibt Paulus: "Gebt auch nicht dem Teufel Raum." Wenn jemand aufgeregt war und das zu lange anhält und nicht abgegeben wird, kann in diesem Ärger, dieser Unruhe, unbemerkt der Feind einen Stützpunkt bekommen und von dort aus mehr Niederlagen bereiten. Der Feind ist nämlich mehr am Werk als wir denken. Überall, wo Sünde ist, ist ein potentieller Raum und eine Möglichkeit für den Feind, sich breit zu machen.

In allen diesen Gebieten, die in Eph. 4,26-32 aufgeführt werden, könnte der Feind Raum gewinnen. Wo wir Sünden dulden, gewinnt der Feind mit der Zeit ähnlichen Raum wie dort, wo direkter Kontakt mit "Okkultem" vorhanden war. Wo wir Sünden dulden, werden ähnliche Phänomene bestehen. Dieses zeigt, dass wir keine scharfe Grenze zwischen Sünde und "Okkultem" ziehen dürfen. Alle Sünde, welcher Art sie auch sein mag, ist der Boden, auf dem der Feind sein Wesen treiben und zur Herrschaft gelangen kann. Deshalb sollten wir ihm keinerlei Raum geben, sondern im Gegenteil den ganzen Platz Gott einräumen.

An dieser Stelle sei kurz ein Wort gesagt zum Thema Okkultismus und Dämonie unter Christen. Hier gibt es verschiedene Auffassungen, zum Teil, weil nicht die richtigen Bezeichnungen gebraucht werden. Würden wir lernen, biblisch zu sprechen, könnten wir uns manche unnötige Auseinandersetzung ersparen.

Die Bibel kennt keine *Besessenheit*, auch keine *Belastung*. "Okkult" bedeutet "dunkel", und obwohl das Wort in ihr nicht vorkommt, so ist uns das Dunkle als Aufenthaltsgebiet des Feindes von der Schrift her nur zu wohl bekannt. Wenn die Bibel davon spricht, dass Satan oder ein Dämon einen starken Einfluss auf einen Menschen hat, so gebraucht sie nicht das Wort *Besessenheit*, sondern *Dämonisierung* bzw. *dämonisiert sein*. Leider wird das griechische Wort oft mit *besessen sein* bzw. *Besessenheit* übersetzt, aber gerade das führt den Bibelleser in die Irre, denn damit denkt man, jemand werde von Satan besessen oder aufgesessen und könne nicht anders.

Was *Dämonisierung* ist, wissen wir nicht genau. Das Wort spricht einfach von einem starken Einfluss eines Dämons auf einen Menschen. Wir sollten deshalb aufhören, genau zu beschreiben, wie Dämonisierung aussieht.

Ein Christ kann nicht *besessen* sein. Auch ein Nichtchrist kann nicht besessen sein. Besessenheit gibt es nicht, weil diese Begriffe die falschen sind. Wir können auch nicht das Wort *Belastung* gebrauchen.

Schriften, in denen der Seelsorger genau zu wissen meint, was eine okkulte Belastung ist und wie sie aussieht, gehen über die Bibel hinaus. Anstatt wirklich zur Schrift zu gehen und sie über dieses Thema zu studieren, baut man zu oft eine eigene Theologie der *okkulten Belastung* aufgrund irgendwelcher gemeinter Erfahrungen auf.

Doch sei hinzugefügt: Wenn einerseits zu viel gesagt wurde in der Theologie der "okkulten Belastung", so hat man andererseits zu wenig gesagt. Der Fehler liegt darin, dass man zu scharf getrennt hat zwischen dem Bereich der Sünde bei Menschen und dem Bereich der "okkulten Belastung". Man sagt einerseits, es gebe bestimmte Leute, die "okkult belastet" seien, andererseits solche, die es nicht seien, weil sie bestimmte Kontaktpunkte mit dem dämonischen Gebiet gemieden hätten.

Aber eine solche Grenze zwischen *okkult* und *nicht okkult* gibt es in der Bibel nicht! Jeder Mensch ist ein Sünder. Es gibt Sünder, die Vergebung haben, und es gibt Sünder, die nicht Vergebung haben. Aber jeder Mensch trägt die Sünde in sich. Wir Christen haben den Heiligen Geist und können zur Sünde Nein sagen und Sieg haben. Wenn wir nicht Sieg haben, sündigen wir. Sünde ist Finsternis (1. Joh. 1), und das ist das Gebiet, in dem sich Satan betätigt. Jede Sünde ist ein Raum, in den der Feind hineinkommen und wo er sich ausbreiten möchte.

Es ist sehr auffallend, dass sich bei Menschen, die zunächst keine Zeichen von sog. "okkulten Belastung" aufwiesen, großer Einfluss des Feindes gezeigt hat, nachdem man weiter mit ihnen gesprochen und sie vor Gott gestellt hat. Pastor MacLeod von Kanada erzählte von einer durchschnittlichen Christin, die sich für den Herrn einsetzte aber keine Freude und keinen Frieden hatte. Als er mit ihr sprach, kam mit einem Mal eine übernatürliche Stimme aus ihr hervor. Der Einfluss des Feindes in ihr war stärker, als die Zeichen es vordergründig angaben. Was lag vor? "Nur" gewöhnliche Sünden von Christen.

Wir haben in unseren Gemeinden viele Christen, die ihre Sünden nicht bekennen, und es fragt sich wirklich, wie viel Raum Satan dort bekommen hat. Wir fragen uns, warum das Wort Gottes nicht einschlägt, warum es nicht unter die Haut geht und ihr Gewissen anspricht. – Weil sie über ihre Sünde nicht Buße tun!

Wir müssen lernen, Sünde sofort einzugestehen, sobald wir sie erkennen, zuerst bei Gott, dann aber auch bei dem Menschen, gegen den wir gesündigt haben, damit der Feind keinen Brückenkopf bekommt.

Jede Sünde ist "okkult", dunkles Gebiet. Jede Sünde ist Teufelsgebiet. Nicht jede Sünde kommt vom Teufel (Jakobus sagt, sie entsteht in unserem Inneren, durch die eigene Lust: Jak. 1,14), aber der Teufel gebraucht sie und bekommt dadurch Raum. Daher wollen wir mit dem Herrn in Verbindung treten, ihm alles abgeben und es ihm bekennen, wenn wir uns verschuldet hatten, denn er trägt *uns* und unsere *Schuld*. Das ist ein großer Trost. In diesem Wissen kann ich jederzeit und in jeder

Situation sofort zu ihm kommen und ihm meine Schuld abgeben.

2.Kor. 2,5-11: "Aber wenn jemand betrübt hat, hat er nicht mich betrübt, sondern, in gewissem Maße, (damit ich nicht zu viel sage und belaste) euch alle. 6 Genügend ist solchem die Strafe, die von der Mehrzahl erteilt wurde, 7 so dass ihr umgekehrterweise lieber vergeben und aufrichten solltet, damit solcher nicht in übermäßiger Betrübnis verschlungen werde,"

Paulus war höflich. Er wusste, dass einige nicht mitzogen.

Das Wort für "vergeben" heißt hier: "gnädig sein", "liebende Gnade walten lassen".

Der nächste Ausdruck ist der übliche für "trösten", "zusprechen", "aufrufen", fälschlicherweise oft mit "ermahnen" übersetzt.

"Verschlungen werden" kann nicht heißen: "verloren gehen", denn der Mann ist ja nicht verloren; er hat Buße getan, und seine Beziehung zu Gott ist wieder in Ordnung gekommen. Aber es ist möglich, dass Menschen, die mit Gott in Ordnung sind, gleichsam innerlich von ihrer Not, ihrer Betrübnis, ihrem Kummer verschlungen werden – denn wir Menschen sind schwach; wir sind Staub und Asche, und unsere Gefühle nehmen uns manchmal mit. Wir werden manchmal alleine nicht fertig. Die Schrift legt großen Wert darauf, dass wir füreinander Hirten sind. (Vgl. Hebr. 12,15: "... dabei haltet Aufsicht (seid für einander Hirten), dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme und sie ihm fehle") Wir brauchen einander! Jeder sollte Hirt und Psychotherapeut des anderen sein!

V. 8: "weshalb ich euch aufrufe, ihm Liebe zu vergewissern, 9 denn darum habe ich auch geschrieben, damit ich eure Bewährung kennen möchte, ob ihr in jeder Beziehung gehorsam seid. 10 Wenn ihr aber etwas vergebt, tu ich es auch, denn auch ich, wenn ich etwas vergeben habe, wem ich vergeben habe, dem habe ich es euret wegen getan im Angesichte Christi, 11 damit wir nicht von Satan übervorteilt werden,"

Mangel an Vergebung gibt dem Feind Raum, besonders Mangel an Vergebung im persönlichen Bereich, nicht nur im Gemeindeleben. Dann hat er einen Vorteil; er hat eine Stellung bezogen, von der er uns besser schlagen kann!

V. 11E: "denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt."

Es geht um das Denken. Wir wissen, wie Satan denkt; wir kennen sein Vorhaben. Wir kennen seine Ziele und seine Methoden. Gott sei Dank!

1. Tim. 3,7: "Er soll aber auch ein gutes Zeugnis von den Außenstehenden haben, damit er nicht in Schmach falle und in die Schlinge des Teufels."

Ein Neubekehrter, der Ältester würde, könnte hochmütig werden. Als der Feind fiel, war es durch Hochmut. An dieser Stelle sind manche von uns oft unreif – auch viele Jahre nach unserer Bekehrung. Wir sollten demütig bleiben, damit der Feind nicht einen

Vorteil bekommt. Aller Hochmut ist eine Gefahr, denn der Feind lauert, um auch an dieser allzu unwahrscheinlichen Stelle einen Vorteil zu bekommen.

#### 4.: Wir kämpfen an zwei Fronten.

Widerstand zu leisten, bzw. zu widerstehen, heißt, an zwei Fronten zu kämpfen.

Gott ist Liebe und heilig. Liebe und Heiligkeit sind die zwei Pole seines Charakters. Er ist gut an beiden Stellen: Er ist gut in der *Liebe*, und er ist gut in der *Heiligkeit*. Gott hat uns in seinem Bilde geschaffen; wir sind liebesfähig und fähig, heilig zu sein. Der erste Mensch war heilig und liebend. Alles war gut und in Ordnung. An beiden Stellen ist der Mensch gefallen: Er ist lieblos geworden und unheilig geworden. In Christus werden wir wiederhergestellt in das Bild Gottes. So werden wir wieder liebesfähig und heiligungsfähig.

Wenn wir kämpfen, sind beide dieser Aspekte gefordert. Im Kampf gegen den Feind ist es manchmal schwierig zu wissen, wann wir die Heiligkeit betonen und im Kampf fest bleiben sollen und wann wir Güte und Liebe (oder Gnade) walten lassen sollen. Diese Spannung ist eine nicht einfache. Wir werden leicht einseitig. Und dann hat der Feind wieder einen Vorteil gewonnen. Wir haben zu beten, dass der Herr uns eine himmlische Harmonie dieser beiden Charakterseiten schenkt, damit wir zu gleicher Zeit Liebe und Heiligkeit walten lassen können, denn obwohl wir nicht gegen Fleisch und Blut kämpfen, so haben wir es in unserem Kampf mit Satan doch auch mit Fleisch und Blut zu tun.

#### 5.: Wir fliehen.

Widerstand zu leisten, bzw. zu widerstehen, kann heißen zu fliehen. Widerstehen bedeutet zwar nicht dasselbe wie fliehen, aber in der Heiligen Schrift ist auch von der *Flucht* die Rede.

Paulus sagt, wir sollten vor der Versuchung fliehen (2.Tim. 2,22; 1.Tim. 6,11). Der Feind will uns zur Sünde versuchen, denn hinter der Sünde ist der Feind, der einen Vorteil bekommen und Raum gewinnen möchte. Flucht vor der Versuchung ist daher nicht eine Flucht vor dem Feind, sondern von der Sünde und so eine Form des Widerstandes. Und wenn wir von der Versuchung weglaufen, sollen wir es in *Richtung Jesus* tun. Ansonsten kommen wir in die nächste Versuchung. Wir laufen weg von der Versuchung hin zu unserem Herrn. Auf diese Weise sind wir stark *im Herrn* und leisten Widerstand.

An dieser Stelle kann sich eine alte Frage erheben: Darf ein Diener des Herrn vor der Verfolgung fliehen, oder sollte er dort bleiben, wo der Herr ihn hinstellte, und ausharren?

Das ist eine Führungsfrage. In China wurden einige so geführt, dass sie blieben. Andere nahmen die Gelegenheit zu fliehen wahr. Paulus sagt zu Sklaven: Wenn die Gelegenheit kommt, frei zu werden, nehmt

sie ( 1.Kor. 7). Jesus sagt zu den Jüngern: Ihr werdet von einem Ort zum anderen fliehen (Mt. 24). Es ist nicht verkehrt, vor der Gefahr zu fliehen – auch vor der leiblichen Gefahr. Doch wenn der Herr uns in persönlicher Führung heißt, da zu bleiben, so wollen wir ausharren und bleiben.

Auch in Ehekrisen kann eine Flucht notwendig werden. Manchmal, wenn es gefährlich wird, kann eine Trennung ratsam sein – aber nur für eine Zeitlang! Die Ehe soll ja nicht aufgelöst werden. Aber es kann einmal wichtig sein, dass eine gläubige Frau von einem trunksüchtigen Mann eine Zeitlang Abstand nimmt (damit sie *Zeit* gewinnt), wenn sie ständig in körperlicher Gefahr lebt.

#### 6.: Soll man beim Widerstehen Satan ansprechen oder nicht?

Im Judasbrief wurde Satan vom himmlischen Boten Michael angesprochen. Ob wir Menschen es auch tun dürfen, ist eine Frage. Wer dazu geneigt ist, sollte folgendes überlegen:

1. Weiß ich überhaupt, wo Satan ist? Habe ich ihn gesehen? An welchem Punkt der Erde hielt er sich heute auf? Er ist ja nicht allgegenwärtig.

2. Weiß ich, dass ich es wirklich mit *ihm* zu tun habe? Oder ist es ein Dämon? Und kann ich auch das wissen? Oder war es evtl doch das eigene Fleisch, die Sünde in mir?

3. Was bringt das Reden zu Satan? Was erwarte ich? – dass er flieht? Wenn ich ihn los werden will, darf ich zu Jesus gehen. *Er* wird schon mit Satan fertig werden. Der *Hirte* kämpft gegen den "Wolf" und den "Löwen", nicht die Schafe. Wenn wir in jedem Fall zu Jesus fliehen, wird er mit allen unseren Bedrängern fertig werden.

#### 7.: Was ist nicht unsere Verantwortung?

a.: Unsere Verantwortung ist es nicht, den Feind zu vertreiben.

Jakobus verheißt durch den Heiligen Geist: "...so wird er von euch fliehen" (Jak 4,7). Das Fliehen des Feindes ist das Resultat des Widerstehens im Zeichen der Untertänigkeit Gott gegenüber. Wenn der Feind flieht, haben nicht *wir* es ausgelöst. Wir haben ihn nicht vertrieben. Er ist vor Gott und seinem Wort geflohen.

Es gibt unter Christen die Auffassung, wir sollten die Feinde gebietsweise vertreiben. Es gebe "Territorialmächte" – nach dem Muster von Daniel 10. Aber wir werden sie nicht vertreiben. Das ist nicht unsere Aufgabe. Der Feind wird in der Gegend bleiben, bis er für 1000 Jahre gebunden wird (Offb. 20).

Unsere Aufgabe ist es, ihm in dem Bereich zu widerstehen, in dem wir unsere Aufgabe haben.

b.: Unsere Verantwortung ist nicht, den Feind zu binden.

Jesus hat den Feind gebunden (Mk. 3,27; Mt. 12,28-29), seine Tätigkeit eingeschränkt. Auch heute ist

es der Herr, der Satans Tätigkeit einschränkt. Eines Tages wird Satan völlig gebunden und für 1000 Jahre in den Abgrund geworfen werden (Offb. 20). Das können nicht wir tun. Dazu sind wir auch nicht gerufen worden.

Das Binden und Lösen, von dem Mt. 16 und 18 spricht, bezieht sich nicht auf diese Aufgabe. Wenn Binden zusammen mit Lösen gebraucht wird, sind diese Begriffe Übersetzungen von Wörtern, die wiederum hebräische Bezeichnungen zum Ausdruck bringen. Binden und Lösen als Begriffspaar bedeuten "verpflichten und entbinden" in Bezug auf Verantwortung.

Gebunden oder gelöst wurden eigentlich nicht *Personen*, sondern *Sachen*. Vorschriften wurden von Lehrern in Israel je nach Fall für bindend bzw nicht bindend ("gelöst") erklärt.

Jesus teilt seinen Jüngern mit, dass sie in himmlischer Vollmacht Lehre weitergeben werden, die für Menschen wegweisend sein wird. An dieser Lehre wird man – genau wie bei bis dahin gegebenem Wort Gottes – sich orientieren können und erfahren, wo man verpflichtet und wo man entbunden ist.

Wenn Gemeinde Jesu heute wissen will, woran sie ist, geht sie nun nicht nur zu dem Alten Testament, sondern auch zum Wort neutestamentlicher Apostel und Propheten. Dort steht, was "bindend" und was "lösend" ist, d.h., wozu wir verpflichtet und wovon wir entbunden sind. Und wir "binden und lösen" indem wir dieses Wort andere lehren.

In Mt. 18 geht es um die Frage, wonach wir uns im Umgang mit Menschen richten sollen, die so schwer gesündigt haben, daß sie evtl. unbekehrten Heiden gleichgestellt werden müssen. Aber es wird *nicht der Sündigende* gebunden oder gelöst, sondern die Gemeinde fragt: Was hat Gott verpflichtet, wie hat er gesprochen? Dann spricht die Gemeinde im Auftrag der heiligen Schrift. Sie schafft nicht neu Wort Gottes. Sie handelt im Auftrag des Wortes. Wir verpflichten, wo Gott verpflichtet hat. Unsere Aufgabe als Lehrer ist es, mitzuteilen, was Gott gesprochen hat, und auf Grund davon verpflichten wir einander. Und wo Gottes Wort nicht gesprochen hat, da sind wir freigestellt.

In Mt. 16 und 18 geht es also um den Maßstab des Wortes Gottes, nicht um Seelsorge an "okkult Belasteten" oder ähnliches, auch nicht um eine Aufgabe, den Feind zu binden oder einen Gebundenen zu lösen.

Paulus ruft seine Leser auf, diese Kampfrüstung anzuziehen, wie es ein römischer Soldat mit seiner irdischen Kampfrüstung tut. Dabei begründet er seinen Aufruf dreifach.

- I: Wegen der Art des Kampfes
- II: Wegen der Art des Feindes
- III: Wegen der Gewissheit des Sieges

## **II: Wegen der Art des Feindes: V 12**

Wir brauchen die Kampfrüstung Gottes, weil der Feind von besonderer Art ist. Wer ist denn eigentlich unser Feind?

### **A: Er ist nicht Blut und Fleisch.**

**Vers 12: „. . . denn unser Kampf ist nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet“**

1: Zur Reihenfolge:

Wir sind es gewohnt, *Fleisch und Blut* zu sagen. Paulus schreibt jedoch: „*Blut und Fleisch*“. Das soll wohl die natürliche Schwäche des Menschen zum Ausdruck bringen. Fleisch kommt vom Blut her. So sind wir geboren. Als Menschen sind wir einem geistigen Feind nicht gewachsen, noch weniger als *gefallene* Menschen. Unser Feind ist nicht ein schwacher Mensch, nicht ein Wesen, das aus *Blut und Fleisch* bestehen würde. Wir, die Kämpfenden, sind es wohl. Deshalb können wir ihm von uns aus nicht stand halten. Er ist stärker und größer als wir.

2: Zur Verneinung:

Unsere Probleme mit Menschen sind nicht rein menschlichen Ursprungs. Daher genügt die Psychologie auch nicht, um unsere Probleme zu lösen. Eine gewisse Menschenkenntnis kann zwar helfen, genügt aber nicht.

3: Andererseits:

Obwohl unser Kampf nicht gegen Menschen ist, kann der Feind sie dennoch gebrauchen. In diesem Sinne haben wir es zwar mit Menschen zu tun; wir kämpfen dabei aber nicht gegen sie.

4: Unsere Beziehung zu Mitmenschen im Kampf:

Wir sind daher nicht gegen *Menschen*, auch nicht gegen schwierige Christen, die uns Mühe machen, sondern wir sind stets gegen *Sünde* (die Satan gebraucht) und gegen *Satan* selbst. Die Feindschaft ist nicht mit Menschen. Die können wir lieben. Immer wieder erfährt allerdings ein Christ, dass er nicht vergeben und lieben kann. Das ist eine Feststellung der Wahrheit, ja, eine Offenbarung. Wir dürfen aber nicht dabei stehen bleiben, denn als Wiedergeborene sind wir im Stande zu vergeben und zu lieben (1.Petr. 1,22). Diese Tatsache haben wir im Glauben anzunehmen und im Gehorsam zu offenbaren.

Wir sind nicht gegen Menschen, auch nicht gegen schwierige Menschen; wir sind gegen Satan und Sünde. Dort ist die echte Feindschaft.

5: Paulus betont das Wort „uns“.

Luther übersetzt: „unser“, was nicht ganz genügt, denn wörtlich sagt Paulus: „uns ist der Kampf nicht gegen ...“. D.h.: Bei *uns*, für *uns*, von *unserer* Warte aus ist der Kampf nicht gegen .... Beim *Feind* ist der Kampf gegen unsere ganze Person gerichtet. *Er* kämpft gegen Fleisch und Blut *und* gegen Geist. Er kämpft *ganz* gegen uns.



Deshalb haben wir sowohl unseren Geist als auch unseren Leib in Acht zu nehmen. Das lehrt auch die heilige Schrift. Der Leib des Christen ist ein Tempel des Heiligen Geistes. Wir dürfen daher nicht, wie die Gnostiker im ersten Jahrhundert und später, den Leib vom inneren Menschen trennen in der Meinung, der Leib sei unwesentlich, und es wäre egal, was man mit ihm tue; das würde den Geist und das innere Leben überhaupt nicht beeinflussen. Auch heute haben wir solche, die sich Christen nennen und sich manches erlauben, von dem sie meinen, es würde ihrem geistlichen Leben nicht schaden.

Wir sind *ganze* Menschen, und der Feind kämpft gegen uns *ganz*. Wenn er unseren Leib angreifen kann, kann er über diesen auch unseren Geist angreifen.

2.Kor. 4,16: Darum ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert.”

Warum muss der innere Mensch denn erneuert werden? – Unter anderem wegen des Leibes, der am Vergehen ist. Der Leib kann einen Einfluss auf unser Gemüt ausüben. Wenn wir wachsam sein wollen, müssen wir daher auch auf unseren Leib Acht geben.

Aber von *unserer* Warte aus ist der Kampf nicht gegen *Blut und Fleisch*, sondern *wir* kämpfen gegen *Satan*. Wir haben einen *Geist* vor uns, den wir nicht sehen.

Obwohl wir mit Fleisch und Blut zu *tun* haben, ist der Kampf, der ausgefochten wird, nicht mit diesen Menschen, sondern mit Geistern, die sich mit diesem Fleisch und Blut verbinden und es gebrauchen – ebenso wie der Geist Gottes in uns ist und uns gebraucht und sich in und durch uns offenbart. Umgekehrt gebraucht auch der Feind Menschen, durch welche *er* sich offenbart und durch welche *er* wirkt. Oft stellen sogar Christen ihre Glieder dem Feind zur Verfügung. Das ist sehr traurig.

Wir sollen also wissen, dass unser Kampf nicht mit Menschen ist, sondern mit Geistern, die sich jedoch der Menschen bedienen können. Gott gebraucht Menschen, und Satan gebraucht sie.

#### **B: Unser Feind ist Geist: V 12**

“ . . weil . . der Kampf . . nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern . . gegen die geistlichen Wesen”

Geistlich zu sein, bedeutet nicht, gut zu sein. Satan ist „geistlich“, weil er dem Wesen nach *Geist* ist. Man könnte auch übersetzen: „gegen die Geisteswesen”.

Diese Mächte halten sich in der geistlichen Sphäre, im „Himmlichen“, im Himmelsraum, auf. Sie dringen aber in die sichtbare Welt hinein.

Als Geist ist der Feind nicht greifbar. Weder das Auge noch das Ohr noch eines der anderen Sinne kann ihn in Erfahrung bringen. Er ist Geist und befindet sich im Jenseits, sagt Paulus.

Die *himmlischen Bereiche* sind das Jenseits. Dort wohnen alle Geister: der dreieinige Gott, seine guten Engel, die abgeschiedenen Geister sowie Satan und seine Dämonen. Das Jenseits ist ein großes Gebiet, eine

Welt, die nicht ein Durcheinander ist, sondern sehr klar geteilt. Es ist der geistliche Bereich.

Dort wohnt unser Feind. Von dort aus können diese Wesen zur sichtbaren, greifbaren Welt Zugang bekommen.

Aber wir finden es schwer, in jene Welt hineinzulangen. Wir können es nur aufgrund der Offenbarung des Gottes, der dort wohnt und der uns einiges über jene Welt gesagt hat. Wir vertrauen ihm, obwohl wir nichts von ihr wahrnehmen können. Er hat sich geoffenbart, hat den Schleier zwischen Diesseits und Jenseits durch übernatürliche Handlungen im alten und neuen Bund bewegt. *Wir* jedoch können von uns aus den Schleier nicht bewegen. Wir wissen nicht, wie wir mit dem Jenseits umgehen sollen. Wir handeln im Glauben auf Grund des einmalig offenbarten Wortes Gottes in unserer Bibel.

Der Feind ist für uns nicht greifbar.

#### **C: Er ist mehrzählig: V 12**

Das verleiht ihm eine Quasi-Allgegenwart: Er *scheint* somit allgegenwärtig zu sein. Vergessen wir nie: Es ist nur Einer, der Gotteseigenschaften besitzt: der dreieinige Gott. Zu seinem Gottsein gehören die vier klassischen Eigenschaften: Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit und Ewigkeit. Diese gehören *nur* Gott und keinem anderen Wesen.

Der Feind ist *nicht* allmächtig, *nicht* allgegenwärtig und *nicht* allwissend (auch wenn er sehr viel weiß und an sehr vielen Orten sein kann), auch nicht von Ewigkeit her.

Er ist aber mehrzählig. Er hat so viele Diener, dass es ihm möglich ist, mit seinen Dämonen, den unreinen Geistern, jeden Menschen auf dieser Welt zu beeinflussen. Jeder Mensch ist seinem Einfluss ausgesetzt. Wenn wir *in Christus* sind, ist die Gefahr des Einflusses begrenzt, und wir können uns schützen.

„... sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Machtausübenden“:

Der Feind ist gut organisiert. Satan steht an höchster Stelle. Unter ihm gibt es noch weitere Regenten.

#### **D: Er ist mächtig: V 12**

Jesus spricht davon, dass der Teufel ein Königreich hat. Paulus spricht hier von Fürsten (Mehrzahl). Ein *Fürst* ist ein Mächtiger (wörtl.: jemand, der an erster Stelle steht). Die Fürsten stehen in der bösen Welt an erster Stelle – als Regierende. Über den Fürsten in diesem Königreich steht der König Satan. Paulus spricht auch von *Autoritäten* (griechisch: *exousiai*, das Wort, das er für die *Obrigkeit* verwendet), Machtausübenden. Es muss nicht sein, dass hiermit eine zweite Kategorie gemeint ist. Paulus wiederholt die Präposition „gegen“: *gegen Fürsten, gegen Autoritäten*. Sie sind als erstrangige Fürsten Wesen mit Autorität, mit Regierungsgewalt.

„... gegen die Weltbeherrscher der Finsternis“:

Dieser Ausdruck spricht ebenfalls von ihrer *Macht*. Sie sind mächtig, weil sie Weltbeherrscher sind, Herrscher in der ganzen Welt - und zwar dort, wo Finsternis ist.

### **E: Der Feind ist begrenzt: V 12**

Alle Geister sind geschaffene Wesen und als solche begrenzt.

1: Der Feind ist kein Gott im eigentlichen Sinne.

Es gibt nur *einen* Gott. Auch wenn man die Dämonen Götter *nennt*, so gibt es dennoch nur *einen* Gott, sagt Paulus (1.Kor. 8). Wenn Satan Gott dieser Welt genannt wird (2.Kor. 4), ist das im relativen Sinne zu verstehen: Für die Menschen ist er ein Gott.

2: Der Feind ist nur für eine begrenzte Zeit tätig.

Ihre Tätigkeitszeit ist auf diese Weltzeit, die Zeit dieser ersten Schöpfung, begrenzt. Dämonische Tätigkeit kann es nur geben, bis diese Schöpfung untergeht, und auch da ist die Zeit des tausendjährigen Reiches ausgenommen (Offb. 20). Darauf wird der Feind in den feurigen Pfuhl geworfen, und nur Gott ist Herrscher. Heute müssen wir noch mit Satans Aktivität rechnen, aber wir wissen, seine Zeit ist bemessen.

3: Der Feind ist auch in seiner Bewegungsfreiheit begrenzt.

Das zeigt uns das Buch Hiob (Hiob 1 und 2): Gott bestimmt, was er tun darf und was nicht. Jesu Begegnung mit dem Gadarener zeigt ebenfalls diese Bewegungsbegrenzung. Und in Offb. 9 dürfen die Dämonen erst hervorkommen, wenn Gott den Abgrund aufschliesst.

Gott bestimmt jede Bewegung unseres Feindes.

### **F: Er ist böse: V 12**

„... gegen die geistlichen Wesen der Bosheit“

In Vers 11 heißt unser Feind *Teufel* (griechisch: *diabolos*). Dieses Wort wird im Deutschen oft mit „Durcheinanderbringer“ wiedergegeben, was jedoch nicht richtig ist. Das Tätigkeitswort *diaballo* bedeutet „durchwerfen“; es spricht vom *Werfen in eine gewisse Richtung*, nicht durcheinander. Das griechische *diabolos* ist die Übersetzung des hebräischen *ha-satan*, welches *Widerstand Leistender, Widersacher, Gegner, Opponent* bedeutet. Der Teufel ist der *Gegner*, der uns *entgegen* steht.

(Für „durcheinander“ hat das Griechische ein anderes Wort, das sich in Jak. 3,16 befindet: „... wo Eifersucht und Streitsucht sind, da ist ein Durcheinander.“)

Unser Feind ist ein *boshafter* Feind:

Er kennt keinen Respekt. Den kannte er nicht im Garten Eden, auch nicht im Garten Gethsemane, als er unseren Herrn angriff und Judas dort hineinführte. Er hatte keinen Respekt vor der Gebetszeit und dem Gebetsort unseres Herrn.

Er kennt auch kein Erbarmen, keine Barmherzigkeit mit uns.

Auch Menschen, die von ihm beeinflusst sind, kennen keine Barmherzigkeit. Darüber sollen wir nicht erstaunt sein.

Der Feind greift von hinten an, dort wo man schwach ist. Vgl. 2.Mos. 17: Amalek – vom Feind gebraucht, um das Volk Gottes anzugreifen und die Messiasverheißung zu vereiteln – greift ohne Mitgefühl an; er kennt keine Barmherzigkeit, kein Empfinden.

Auch das Buch Esther schildert die Unbarmherzigkeit des Feindes: Satan greift das Volk Israel an und lässt ein Dekret ankündigen, dass alle Juden vernichtet werden sollen. Anschließend kann Haman mit dem König im Palast feiern mit Essen und Trinken. Es berührt sie keineswegs, dass viel Blut fließen wird. Das ist die Art des Feindes.

Und er lässt nie locker.

Auch wenn wir ihn in die Flucht treiben (Jak 4,7), kommt er wieder. Deshalb sollten wir nicht unnüchtern vom Vertreiben des Feindes sprechen – und auch nicht von einem territorialen Vertreiben, denn das ist nicht möglich. Er kommt wieder! Wer vom Vertreiben des Feindes aus einem bestimmten Gebiet spricht, ist sehr naiv. Gott hat bestimmt, dass der Feind sein Wesen treiben darf, bis Jesus kommt und uns abholt. Bis dahin werden wir den Feind nie ganz los werden.

Wir dürfen aber Sieger bleiben, wenn wir bleibend widerstehen.

Seien wir aber auch nicht überrascht, wenn Gott das Böse in unserem Lande – oder in den Ländern dieser Welt – zunehmen lässt. Es muss so geschehen. Es ist verheißt (Mt. 24). Paulus sagt, das Böse muss reifen (2.Thes. 2). Die totalitäre Weltregierung des Drachen (= Satans) nimmt Form und Farbe an (Offb. 12-13). Gott lässt dieses zu.

Seien wir also nicht unwissend über sein Wesen und seine Gedanken!

### **F: Der Feind ist Beherrscher der Finsternis: V 12**

„... gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit“

Hier zeigt Paulus, wie unsere Welt aussieht. Sie ist finster. Aber der Morgen kommt! Heute leben wir in einer dunklen Welt. Sie wird – hinter den Kulissen – von Geistesmächten beherrscht (vgl. 2,2).

#### **„der Finsternis dieser Weltzeit“**

Eine *Weltzeit* (= ein *Äon*) ist die Zeit eines *Kosmos*. *Dieser Äon* ist die Zeit *dieser* Schöpfung. *Der zukünftige Äon* ist die Zeit der *zukünftigen* Schöpfung. Diese jetzige Schöpfung ist endlich, daher ihre Weltzeit endlich. Die zukünftige Schöpfung ist endlos, daher die zukünftige Weltzeit endlos. (Zeit und Raum werden in der Bibel verwoben betrachtet. Sie hängen zusammen. Der Raum dieses Kosmos hat eine bestimmte Zeitlänge. Diese Zeitlänge heißt *Äon*, der Raum heißt *Kosmos*.)

D.h.: Solange diese Welt besteht, gibt es einen Feind. Dieser Feind hat es mit der Finsternis zu tun. Das zeigt uns, nach 1Jh 1, dass der Feind überall dort, wo es

Sünde gibt, im Spiel ist. Der Satan ist näher als wir denken. Überall, wo Sünde ist, haben wir es mit dem Feind zu tun und müssen mit ihm rechnen. (Unser Fremdwort *okkult* heißt *dunkel, finster*.)

Unser Feind ist in dem Bereich der Finsternis Herrscher. Diese Finsternis umfasst die ganze Welt. Das Licht will diese Finsternis verscheuchen. Wir sind gerufen, in dieser dunklen Welt Lichter zu sein. Auch zeitlich gesehen ist die Welt finster – bis Jesus kommt und der Morgenstern aufgeht. Die Schrift sagt, unsere Umwelt ist eine Art geistliche Nacht (Röm. 13,12).

Finsternis spricht auch von Unwissenheit, Unkenntnis (über Gott und seine gute Botschaft, seine Absichten, sein Gericht) und von verkehrten Auffassungen, von Irrlehre.

Finsternis ist Mangel an Licht Gottes. Überall, wo verkehrte unbiblische Auffassungen sind, ist Finsternis und Herrschaftsbereich des Feindes, bzw. *potentieller* Herrschaftsbereich.

Finsternis bedeutet Sünde, das Böse, auch in der Sitte. Kultur ist normalerweise eine

Mischung von drei Einflüssen: göttlichen, satanischen und menschlichen. Kultur muss gesiebt werden. Wo Böses in ihr ist, muss sie abgelegt werden. Die Sitte kann böse (finster) sein. In besonderer Weise ist die Kultur im Heidentum finster. Das heißt aber nicht, dass *alles* im Heidentum direkt satanisch wäre. Manches ist einfach menschliche Überlieferung.

Finsternis ist die Folge der Sünde. Die Misere in der Welt ist ein Bereich der Dunkelheit. Zum Teil sind diese Folgen von Gott eingeführt worden; zum Teil sind sie wegen der Sünde automatisch gekommen. Dieser ganze Bereich ist eine Finsternis, wo Satan sein Reich einrichtet. Nicht *Satan* hat die Krankheit eingeführt, aber Gott lässt es zu, dass er manchmal über sie verfügen kann. (Vgl. Lk. 13,10-17) Nicht Satan ist Urheber der Krankheit, sondern Gott. Nicht Satan ist Urheber des Todes, sondern Gott. Gott hat im Garten Eden als Strafe den Tod eingeführt – als Grenze für den Menschen. Gott erlaubt es nun, dass Satan über ihn verfügen (ihn gebrauchen) kann (vgl. Hebr. 2,14).

Aber Satan darf nicht nur das Negative im Leben gebrauchen, das Gott hinein geführt hat. Er darf auch das Positive gebrauchen, die Schöpfung. Das können wir nicht immer verstehen (wie Hiob es nicht verstehen konnte; aber er durfte Gott besser kennenlernen und deshalb auch heiliger werden).

In der Welt sind Weltbeherrscher der Finsternis. Deshalb sollten wir in unser eigenes Leben Licht hinein tragen lassen - und auch in unsere Umwelt hineinbringen, wo Gott uns hinführt.

#### **.d. Die Wiederholung des Aufrufes: V. 13**

In Vers 13 wiederholt Paulus den Aufruf, den er in Vers 11 gegeben hatte. Paulus geniert sich nicht, sich zu wiederholen. Er weiß, dass es notwendig ist.

Wir brauchen in der Gemeinde immer Altes und Neues, sagt auch Jesus (Mt. 13,52).

#### **I: Die Wiederholung der Aufforderung**

##### **Vers 13: „Nehmt deshalb die volle Rüstung Gottes“**

Vgl. Vers 11: „Die volle Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr . . . stehen könnt“

Wenn wir die volle Rüstung Gottes angezogen haben, ist es uns möglich, mit dieser zu widerstehen.

Erinnern wir uns an die zwei großen Verheißungen in Bezug auf unseren Feind:

Eph. 1,19-22: Wir ragen mit dem Auferstandenen und erhöhten Christus über alle Namen, weil wir ein Teil seines Leibes sind. In ihm sind wir auch über den Feind erhöht, sogar wenn unser Platz ganz unten in den Füßen des Leibes Jesu ist. In ihm sind wir Sieger.

Kol. 2,15: „... er hat ihn an den Pranger gestellt.“ Jesus hat den Feind am Kreuz und in der Auferstehung überwunden. Am Kreuz hat er ihm alle seine Bürger entrissen, weil er für alle Menschen starb (2.Kor. 5,14). In der Auferstehung hat er gezeigt, dass seine Macht größer war als die des Feindes; und somit hat er ihn an den Pranger gestellt.

#### **II: Die Wiederholung der Begründung**

**„... damit ihr am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt“:**

Auch die Begründung wiederholt Paulus.

**„...am bösen Tage . . .“:**

Der "böse Tag" ist nicht ein eschatologisch-heilsgeschichtlicher Tag, sondern der Verteidigungstag, der Tag im Leben des Christen, an welchem die Versuchung an uns herantritt. In jedem Krieg gibt es solche besonderen Tage. Dieser böse Tag kann zu jeder Zeit da sein. Ganz plötzlich kann der heißeste Kampf entstehen. Wir werden aber nur *dann* bestehen können, wenn wir vorher bereits gelernt hatten, mit der Kampfrüstung Gottes umzugehen.

Nicht jeder Tag ist der böseste. Der böse Tag begegnet uns immer wieder. Dann holt der Feind seine ganze Artillerie, seine ganze Luftwaffe und alle seine Bomben, und es scheint uns, es will nie nachlassen. Wenn wir da nicht vorbereitet und unsere Augen nicht auf unseren Herrn fixiert sind, können wir irre werden an Gott und an uns selbst. In 2. Kor. 1 verzweifelt Paulus zwar an sich selbst, aber nicht an Gott. An Gott wollen wir niemals irre werden.

Der böseste Tag kann der Tag des Todes sein. Er muss es nicht, aber er kann es sein.

**„... nachdem ihr alles ausgerichtet habt“:**

Wir sollen ausrichten, d.h., mit der Arbeit am Königreich Gottes beschäftigt sein. Wir sollten alles ausrichten, das Gott uns aufgetragen hat. Wir sollten den ganzen Willen Gottes tun.

Vgl. 2. Kor. 10,4,5: „... nachdem euer Gehorsam vollständig ist“.

Wenn der Gegenangriff kommt, sollen wir bereit sein *zu stehen*. Aber eines Tages werden wir nach dem ganzen Kampf vor unserem Gott *stehen*. Dann, wenn der Kampf vorbei ist und wir alles ausgerichtet haben, wollen wir bei unserem Gott *stehen* und seine Anerkennung hören. Paulus dürfte auch das hier im Blick haben.

Unsere Aufgabe ist es, den Willen Gottes zu tun.

Der Wille Gottes ist nicht, dass wir Menschen verändern. Nur zu gern möchten wir das. Oft aber merken wir nicht, dass der eigentliche Grund für diesen Wunsch derjenige ist, es anschließend leichter zu haben. Dieses ist besonders in der Ehe der Fall, dort, wo wir auf engstem Raum zusammenleben. Wir möchten gerne den Ehepartner verändern, damit wir es weniger schwierig haben. Aber bedenken wir: Jeder von uns hat einmal einen S ü n d e r geheiratet.

Wir wollen verändert werden – Jesu wegen, und der Verändernde ist der Heilige Geist (2.Kor. 3,18). Er verwandelt uns, wenn wir in den Spiegel des Wortes Gottes sehen und uns Christus anschauen.

Unsere Aufgabe ist es auch nicht, die Welt zu verändern. Das ist nicht unser Ziel. Wir setzen Zeichen. An gewissen Stellen wird die Situation als Frucht des Evangeliums zwar besser werden, aber darüber verfügen nicht wir. Es kann auch vorkommen, dass die Situation durch unsere Evangeliumsverkündigung schlimmer wird. Der Grund für die Verkündigung des Evangeliums ist nicht, die Welt zu verändern, sondern den Willen Gottes zu tun.

### **3. Die dritte Aufforderung: „Steht!“: 6,14-17**

**V. 14-17: „Steht also, eure Hüften mit Wahrheit umgürtet und die Brustwehr der Gerechtigkeit angezogen und die Schuhe an den Füßen gebunden in einer Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens – zu dem allem den Schild des Glaubens aufgenommen habt, an dem ihr alle die brennenden Geschosse des Bösen werdet löschen können, und nehmt in Empfang den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist, von ihm gesprochen.“**

Die dritte Aufforderung gibt uns Aufschluss über unsere Auseinandersetzung mit dem Feind Gottes, der jetzt auch unser Feind geworden ist, weil wir Freunde Gottes sind.

#### **.a. Die Betonung: V. 14A**

##### **„Steht also“**

Das Wort „also“ bzw. „dementsprechend“ weist zurück. Noch einmal lohnt es sich für den Leser, die Verse 10-12 zu lesen. Im Blick auf alles, das dort erwähnt ist, sollen wir nun bereit sein *zu stehen*.

Paulus hat vom Ernst des Kampfes gesprochen. Wir sollen stehen, widerstehen, sollen stehen, um zu bestehen, sollen *kämpfend* stehen. Martin Goldsmith schrieb ein Buch über den weltweiten Missionsauftrag mit dem Titel: „Warum stehst du einfach da?“. Wir

sollen nicht einfach umherstehen, sondern *kämpfend* stehen.

Die Ausdrücke „Stehet! Widerstehet! Haltet stand!“ sind bezeichnend. Sie zeigen uns, dass der Kampf von unserer Seite aus ein *Verteidigungskampf* ist. Wir werden nicht aufgerufen Satan anzugreifen. Dazu besteht keine Notwendigkeit, denn der Satan wird uns schon genügend angreifen. Wir haben uns aber *kämpfend* zu wehren.

Das heißt jedoch nicht, dass keine Initiative zu ergreifen wäre. Diese besteht aber nicht im Angriff gegen Satan, sondern im Vormarsch für Jesus! Wir sollen bereit sein, eine gute Botschaft des *Friedens* hinauszutragen. Nicht eine *Kriegsbotschaft* tragen wir hinaus. Wir sind nicht Evangelisten der Revolution. Ausdrücke wie „Theologie der Revolution“ und „Evangelisation als Revolution“ sind von der Welt der Revolution gepachtet. Wir sind nicht kampflustige Menschen, sondern friedfertige. Wir bringen den Frieden. Ständig sind wir bereit, die Botschaft des Friedens hinauszutragen. In diesem Bemühen werden wir unterwegs angefochten. Man widersteht uns. Dann heißt es, nicht zurückzuschrecken, sondern standhaft zu bleiben und weiterzugehen in diesem Kampf.

Es geht also nicht darum, kampflustig einen Krieg heraufzubeschwören oder ein Gebiet einnehmen zu wollen (wie es in weltlichen Kriegen gemacht wird), sondern wir *verteidigen*, *löschen* die Pfeile, die auf uns zukommen, lassen uns nicht töten. Wir bleiben am Leben. Es ist ein *Existenzkampf*, nicht ein *Angriffskampf*. Es gilt, im passiven Sinne zu überwinden, indem wir uns nicht unterkriegen lassen. Und wir lassen uns nicht überwinden, weil wir in Jesus Christus unsere Stellung behaupten. Wir erstarken in *ihm*, in der Macht *seiner Stärke*.

Was unseren *Dienst* betrifft, unsre Tätigkeit für Christus, sind wir *unterwegs*. Wir *gehen vorwärts*. Was aber unsere *Auseinandersetzung* mit dem Feind betrifft, sind wir *Stehende*. Wir *halten stand*. Wir lösen den Kampf nicht aus. Nicht wir suchen ihn. Er kommt auf uns zu. Wir leben im Zeichen des Friedens. Wo immer wir Menschen begegnen, geben wir ihnen zu verstehen, dass wir sie lieben, dass wir mit ihnen Frieden schließen wollen. Aber dabei wird uns immer wieder der Kampf angesagt; und da sollen wir uns nicht einschüchtern lassen! Wir bringen *Leben*, aber unser eigenes Leben wird in diesem Vorgang angefochten. In der Gemeinde, in der Gesellschaft – überall kommt dieser Kampf von der Geisteswelt auf uns zu. Wir erleben Widerstand; und da sollen wir widerstehen.

#### **.b. Achten wir nun auf die Vorbereitung zum Stehen: V. 14-17**

Die Kampfrüstung besteht aus *Bekleidung* und *Waffen*. Die *Bekleidung* muss *angezogen* werden. Die *Waffen* sollen *ergriffen* werden.

#### **I: Die 1. Vorbereitung zum Stehen: den Gürtel der Wahrheit umgürten: V. 14**

## **Vers 14: „... eure Hüften mit Wahrheit umgürtet“**

Am Anfang steht das Wichtigste: Die Wahrheit bewahrt! - auch wenn es etwas kostet, zu ihr zu stehen.

### **A: Um welche Wahrheit handelt es sich?**

In erster Linie sollen wir an die große Wahrheit denken, die Gott in die Finsternis hineingestellt hat: das Licht seiner Wahrheit von 1. Mose 1,1 bis Offb. 22,21. *Gottes ganze und absolute Offenbarung* ist seine Wahrheit. Für sie stehen wir kämpfend ein. Wir wollen keinen Millimeter nachgeben.

Insonderheit kämpfen wir für die Wahrheit *des Evangeliums*, für das Zeugnis von Jesus Christus. Das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi gehen zusammen (vgl. Offb. 1). Paulus nennt das Evangelium *Wahrheit* (vgl. Gal. 2,5.14; 4,16; 5,7; Eph. 1,13). Die Wahrheit Gottes ist die Wahrheit der Lehre. Wir müssen sie aufrecht erhalten und alle unsere Gedanken dem Wort Gottes unterordnen.

Im Weiteren gilt es, wahrhaftig zu werden. Unser Leben soll von dieser Wahrheit geprägt sein. Im Gegensatz zu dieser Wahrhaftigkeit steht die List des Teufels, der Betrug der Sünde, die betrügerischen Begierden. Der List des Teufels müssen wir die Wahrheit entgegenhalten. Sonst fallen wir. Wer nicht wahr ist, stolpert über sein eigenes „Gewand“. Die Lenden unseres Denkens müssen umgürtet sein (vgl. 1.Petr 1,13). Satan kommt mit der Lüge, der Christ mit der Wahrheit. Wir kämpfen nicht mit den Waffen unseres Gegenübers. Wir dürfen nichts Falsches vorgeben. Satan selbst ist unwahr. Wenn wir so sind, wie er, werden wir seine Werkzeuge.

Es geht Paulus in Eph. 6 also nicht nur um die objektive Wahrheit.

### **B: Welche Funktion hat diese Wahrheit bei der Waffenrüstung?**

Das Bild vom Gurt sagt zweierlei aus:

1.: Die Wahrheit verleiht Festigkeit im Kampf.

Der Gurt war der Begegnungspunkt der verschiedenen Teile der Kampfrüstung. Er hält die Einzelteile zusammen, so dass sie nicht hin und her fliegen, den Leib entblößen und die Pfeile die nichtbedeckten Stellen finden. Es passierte nämlich einmal dem König Ahab, daß der Pfeil eine Lücke fand, eine Öffnung. Vgl. 1. Kön. 22,34. Das darf nicht geschehen! Die Wahrheit ist das Zentrale in unserem Leben. Sie hält alle wichtigen Teile zusammen, und von dort her werden sie definiert.

2.: Die Wahrheit schützt.

Der Gurt ist breit genug, um die Lenden zu schützen. Sie gehören zu den Stellen an unserem Körper, die am leichtesten verwundbar sind. Wenn man dort verwundet ist und nicht sofort Hilfe bekommt, stirbt man bald. Unsere Lenden müssen mit *Wahrheit*

umgürtet sein. Wir sind *dort* empfindlich verwundbar, wo wir *unwahr* sind.

Die Wahrheit verbindet alles, gibt Festigkeit im Kampf und schützt uns besonders an unseren verwundbaren Stellen. Daher wollen wir an jeder Stelle unseres Lebens um die Wahrheit bemüht sein! Gute Männer Gottes fallen, wenn sie ihre Lenden nicht mit der zuverlässigen Wahrheit der Heiligen Schrift bekleiden. Wenn wir inkonsequent unsern Weg gehen, bekommen die Menschen ein falsches Bild von uns; und wenn wir dann einmal unser wahres Gesicht zeigen, sind wir ein ganz anderer Mensch, als wir vorgaben zu sein. Wir wollen deshalb darauf achten, dass unser Leben von vorne bis hinten konsequent und einheitlich für Jesus da ist. Wir können es uns dann auch leisten, einmal unser Gesicht zu verlieren.

### **II: Die 2. Vorbereitung zum Stehen: den Brustpanzer der Gerechtigkeit anziehen: V. 14**

#### **V 14: „...und den Brustpanzer der Gerechtigkeit angezogen“**

Der Panzer bedeckte die Brust, ging aber auch unter dem Gurt in die Lenden hinein, manchmal über die Lenden darüber. Es geht hier nicht um einen genauen Vergleich, denn in 1.Thes. 5,8 kann Paulus auch Glaube und Liebe mit einem Panzer vergleichen. Es geht um *Bedeckung*, um *Schutz*. Ob es nun Gerechtigkeit ist oder Glaube und Liebe, diese Tugenden gehen ineinander über. Wie bei der Wahrheit geht es hier sowohl um die objektive Gerechtigkeit wie auch um die uns prägende (subjektive) Gerechtigkeit.

Rechtfertigung ist die Anwendung der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit heißt, Vergebung empfangen zu haben. Wer Vergebung hat, ist gerecht (vgl. Röm. 4). Gerechtigkeit kleidet uns; sie schützt uns. Diese Gerechtigkeit prägt unser Leben (Eph. 4, 22-24). Wir sollen das alte Wesen ablegen und die Tugenden – das Wesen – unseres Herrn anziehen.

Vgl. Röm. 13,12: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag hat sich genah.“

Die Nacht wird solange da sein, bis der Morgenstern aufgeht, wenn Jesus wiederkommt. Der Tag der Wiederkunft Christi kommt immer näher – für jeden persönlich und auch für die Gemeinde als Ganzes. Wir sollten jeden Tag auf die Begegnung mit dem wiederkommenden Herrn vorbereitet sein.

„Lasst uns also die Werke der Finsternis ablegen“ - nicht, weil die Nacht morgen vergehen wird, sondern weil wir unserem Herrn entgegengehen und weil es jetzt dunkel ist.

Das gehört zur praktischen Gerechtigkeit. Wir werden geprägt durch die Gerechtigkeit Christi. Sie ist *unsere* Gerechtigkeit, und deshalb ist auch unsere Gerechtigkeit *seine* Gerechtigkeit. Es wird nie anders sein: Wir bleiben verdorbene Wesen, und unser Heil ist in *Jesus Christus, in seiner Person*.

Gal. 2,19.20: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden“ – damals am Kreuz (nicht während meines Glaubenslebens). Wir kreuzigen nicht das Ich. Es ist

bereits gekreuzigt. Alle Menschen sind in Christus am Kreuz gekreuzigt worden. Jeder einzelne hat nun dieses zu bejahren: „Ich bin am Kreuz mit Christus gekreuzigt worden.“

"Dennoch lebe ich, aber nicht ich.“ Ich lebe, und doch lebe ich nicht! – sondern ich lebe *per Stellvertretung*. Nicht Paulus lebt, sondern Christus lebt; und wenn Christus *in Paulus* lebt, dann lebt *Paulus*. Als wir zum Glauben kamen, haben wir nicht *zweierlei* bekommen, Christus und das ewige Leben, sondern wir bekamen nur *eines*, eine Person: Christus. Und weil wir diese Person haben, haben wir das ewige Leben (vgl. 1.Joh. 5,11f). Der Heilige Geist ist *Leben* (Röm. 8). Der dreieinige Gott kann nicht auseinanderdividiert (od.: -getrennt) werden. Sage ich: *Christus*, so kann ich *Heiliger Geist* sagen, sage ich: *Christus* und *Heiliger Geist*, so kann ich *Vater* sagen. Alle drei sind am Heilsverfahren beteiligt, auch wenn sie jeweils Akzente in ihre Aufgaben legen.

Die Gerechtigkeit ist also *seine* Gerechtigkeit, aber eine Gerechtigkeit, die in meinem Leben, in meinen Handlungen und Worten, sichtbar wird.

Wir werden vom Feind angefochten. Sein Ziel ist es, uns in Sünde zu treiben. Genau an dieser Stelle sollen wir gerecht bleiben. Wie tun wir dieses? Wir verstecken uns immer hinter der Gerechtigkeit Gottes – *immer*, nicht nur in der Wiedergeburt. All unser Tun soll im Zeichen der stellvertretenden Gerechtigkeit Gottes geschehen. Das wird unsere „Lungen“ und unser „Herz“ schützen. Dieses Panzerstück heißt *Gerechtigkeit*. Wenn wir mit Christi Gerechtigkeit angetan sind und uns nicht auf unsere eigene stützen, werden wir tatsächlich standhalten können. Jesus Christus allein ist unsere Gerechtigkeit. Er ist alles, was ich brauche.

*Christi Blut und Gerechtigkeit,  
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.  
Damit will ich vor Gott besteh'n,  
wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.*

### **III: Die 3. Vorbereitung zum Stehen: die Schuhe der Bereitschaft für das Evangelium anziehen: V. 15**

**Vers 15: „und die Schuhe an den Füßen gebunden in einer festen Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens“**

#### **A: Einleitendes**

Zur Auslegung des Wortes Gottes gehört u.a.,

- 1) dass man die einzelnen Wörter kennt und ernstnimmt,
- 2) dass man sich an den ganzen Satzbau hält und
- 3) dass man den Zusammenhang der Schrift darüber hinaus beachtet.

Diese Regeln wollen wir auch hier in Anwendung bringen.

#### **B: Zum Bild der Schuhe**

Schuhe trugen Freie und Soldaten. Barfuß gingen Gefangene, Sklaven und Trauernde. Wir sind Befreite! - zugleich auch Soldaten.

Der Soldat des Altertums bindet seine Schuhe an, um die Füße zu schützen und um im Kampf mit Festigkeit zu stehen, denn sie waren an den Sohlen mit Greifeisen versehen. Geschützt mussten die Füße werden vor Dornen und spitzen Steinen, dazu vor Nägeln und Glasscherben, die der Feind auf den Boden streuen konnte.

Es gibt eine ganze Menge Christen, die sich ständig beleidigt fühlen, sobald sie in die Arbeit des Herrn einsteigen. Sie gingen zwar mutig daran, aber sie haben nicht beachtet, dass die Füße auch die entsprechenden Schuhe brauchten.

#### **C: Zum Begriff "feste Bereitschaft"**

Dieser Ausdruck hat den Auslegern von jeher Schwierigkeiten bereitet. Um unseren Weg zu einiger Klarheit zu finden, wollen wir die Bedeutung des griechischen Wortes im Grundtext beachten, den Gebrauch des Wortes in der griechischen Übersetzung der alttestamentlichen Schrift berücksichtigen und den unmittelbaren Zusammenhang unseres Satzes nicht vergessen.

1.: Das im griechischen Text zugrundeliegende Wort hat die Bedeutung: bereit zu sein, im Begriff der Bereitschaft zu sein.

2.: In der griechischen Übersetzung des AT kann es in Verbindung mit einer festen Unterlage gebraucht werden, einer Art Fundament, das bereits vorhanden ist, also in Bereitschaft liegt. Der Apostel, der seine Schrift kennt, dürfte auch an diesen Aspekt gedacht haben. Es handelt sich hier also wohl um eine Bereitschaft der Festigkeit.

3.: Pl spricht nun von einer Bereitschaft der guten Botschaft, des Evangeliums. Der Wes-Fall ist jedoch in sich selbst nicht klar. Handelt es sich um eine feste Bereitschaft "für" die Botschaft oder "aus" ihr? Soll man die Botschaft weitertragen oder in ihr stehen? Die Antwort kommt aus dem Hauptprädikat des Satzes, in dem wir uns befinden. Dieses steht ganz am Anfang (in V 14) und lautet: "Steht", und zwar in der Befehlsform. Dieses eine Wort bildet den Hauptsatz eines mehrteiligen und längeren Satzes, der bis zum Ende von V 20 reicht. Das Subjekt "ihr" ist nämlich vorausgesetzt, und alles, das auf "Steht" folgt, erklärt, wie man zu stehen hat. Es geht dem Apostel also um ein Stehen mit der guten Botschaft und nicht um ein Gehen mit derselben.

#### **D: Nun ist diese Botschaft eine des Friedens.**

In der Tat kennzeichnet dieser das Evangelium.

1.: Der Friede kommt vom Gott des Friedens,

- der einen Friedensraum mit Menschen geschaffen hat, die Gemeinde, und dieser Gemeinde eines Tages ewigen Frieden verschaffen wird: Rm 16,20 (vgl. 1M 3,15)

- Er wird uns zuteil durch den Sohn, unseren Herrn Jesus Christus: Jh 14,27; Rm 5,1; Ep 1,2 (im Eingang des vorhandenen Briefes); 2,14-18

- Er kommt durch die gute Botschaft des Christus: Jh 16,33

- Gott der Heilige Geist bewirkt ihn in uns: Ga 5,22

2.: In einer gefährlichen Welt darf dieser Friede Jesu uns bewahren: Jh 16,33; Pp 4,7; Ko 3,15

3.: Dieser Friede will erstrebt und bewahrt werden: Rm 14,19; Ep 4,3; He 12,14; 1P 3,11; 2P 3,14

### **E: Zusammenfassend**

Während uns der Feind angreift, um uns zu zerstören, sollen wir uns wappnen mit einer Bereitschaft, fest zu stehen in der guten Botschaft, die uns das versöhnende Heil gebracht und uns das entgeltige Heil verbürgt. Jeder Christ soll in der Bereitschaft sein, standfest zu bleiben, im Evangelium nicht nachzugeben.

### **IV: Den Schild des Glaubens nehmen: V. 16**

**Vers 16: „... zu dem allem den Schild des Glaubens aufgenommen habt“**

Anstatt „zu dem allem“ (od.: „zusätzlich“) könnte man auch übersetzen: „über allem“. Doch ist hier wahrscheinlich „zusätzlich“ gemeint.

Mit dem Schild ist hier der große gemeint, nicht der kleine runde. Hinter dem römischen Schild konnte man sich verstecken. Das griechische Wort ist das, von dem wir unser deutsches Wort „*Tür*“ haben. Der Schild ist wie eine große Tür, die hin und her geschoben werden kann, so dass man geschützt bleibt.

Der Schild wird *im Glauben* gehandhabt. An und für sich ist Jesus Christus der Schild, wie Jahwe im Alten Testament der Schild Davids und Israels ist (vgl. Ps. 3,4; 18,3; 84,12 u.v.a.). Gott der Herr ist Sonne und Schild. Er bewahrt uns. Im Glauben vertrauen wir auf seinen Schutz.

Bedenken wir, dass sich der Gedanke der Stellvertretung durch den ganzen Text zieht. *Glauben* bezieht sich auf Stellvertretung: Ein anderer steht für mich da und ist um mich her.

*Selbstvertrauen* ist brennbares Material. Wenn man den rechten Schild hat, können die angezündeten Geschosse gelöscht werden. Hat man diesen Schild nicht und vertraut auf sich *selbst*, wird dieses Selbstvertrauen schnell brennen. *Gott* ist unser Schild.

Den Schild soll man "aufgenommen haben". Den nimmt man nicht erst im Kampf auf, sondern schon bevor man in die Schlacht zieht.

**„... mit dem ihr alle brennenden Geschosse des Bösen werdet löschen können“**

Mit feurigen Geschossen und Pfeilen konnte man Holzschilde zum Brennen bringen. Aber unser Schild ist Jesus Christus. Er kann nicht in Brand gesteckt werden. Nicht nur das: Er *löscht* sogar die brennenden Pfeile. Hinter ihm verstecken wir uns im Glauben. *Er* kann alle feurigen Geschosse löschen.

Die Pfeile, die auf uns zufliegen und uns verwunden wollen, können durch den *Glauben* gehalten bzw. unwirksam gemacht werden. Glauben ist ein Tätigkeitswort, das immer einen Gegenstand hat. Das sollten wir nicht vergessen. Viele Menschen üben ein „Glauben“ *ohne* Gegenstand. *Was* glauben wir und *wem*? Für uns ist Jesus Christus der Gegenstand des Glaubens. Das griechische Wort für Glauben bedeutet, *sich verbinden mit* jemandem. Ich verbinde mich mit Jesus Christus, berufe mich auf ihn. Wenn der Satan auf mich zukommt, wenn er seine giftigen Pfeile auf mich schießt, stelle ich mich hinter Jesus und bin geschützt. Er ist unser Schutz und Schild (vgl. Ps. 5,13; 18,30; 28,7; 119,114). Immer wieder weist Paulus auf Jesus Christus hin.

### **V: Den Helm des Heils nehmen: V. 17**

**Vers 17: „und nehmt in Empfang den Helm des Heils“**

Wir sind immer noch bei der *Vorbereitung* zu stehen. Paulus greift etwas zurück: „Steht vorbereitet“. Wir werden erinnert, alle Rüstungsteile *in Empfang zu nehmen*, denn sie werden alle *geschenkt* und deshalb uns von Gott dargeboten.

Wenn in Jes 54 die Geschichte der Knechte des Herrn erzählt wird, ist zunächst von der Aussichtslosigkeit des Fruchtragens die Rede. Dann aber heißt es, dass sie viel Frucht bringen.

Der Prophet sagt: „Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn, und ihre Gerechtigkeit ist von mir, spricht Jahwe.“ (V 17b) Das bleibt das letzte Wort eines jeden treuen Christen: Es war *alles geschenkt*, alles Gnade.

**„... den Helm des Heils“**

Das Heil ist ein dreifaches. Als Christen können wir sagen:

- Ich bin gerettet *worden*. (Vgl. Tit. 3,4)
- Ich *werde* gerettet (od.: Ich bin dabei, gerettet zu werden; vgl. 1.Kor. 1,18).
- Ich *werde* gerettet *werden* (vgl. 1.Petr. 1,9). Wir haben die feste Hoffnung in Christus, eines Tages gerettet zu werden. In 1.Thes. 5,8 wird der Akzent ebenfalls auf die *Hoffnung* gelegt: der Helm der Hoffnung des Heils. Hier ist wahrscheinlich das *ganze* Heil als Helm zu verstehen. Der Helm ist für den Kopf. Mit den Füßen sind wir bereit, fest in der Botschaft des Heils zu stehen, aber der Kopf wird *geschützt* durch das Heil. Vgl. Psalm 140,8: „Du hast mein Haupt bedeckt am Tage des Waffengangs“.

Gott bedeckt unseren Kopf (von dem aus alles dirigiert wird) und schützt uns. Unser Kopf bestimmt. Dort wird überlegt. Da wollen wir bewahrt bleiben durch sein Heil.

Wir müssen immer klar denken können. Während wir denken und planen und uns Gedanken darüber machen, wie wir am besten kämpfen können, während der eine Arm mit dem Schwert umgeht und der andere mit dem Schild, während wir festen Boden unter den Füßen zu bewahren suchen, muss der Kopf geschützt sein mit dem Helm des Heils. Der Helm schützt den wichtigsten Teil des Körpers, das Haupt, erhält ihn bei klarem Denken. Er wird uns angeboten (vgl. 1.Thes 5,8 Jes. 59,17), und wir sollen ihn entgegen nehmen. D.h.: Wir sollen im Heil stehen.

## **VI: Das Schwert des Geistes nehmen: V. 17**

**„... und das Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist, von ihm gesprochen“**

### **A.: Zum Wortlaut dieses Satzteils**

1.: Wir wären in Verlegenheit, wenn Paulus hier nicht deutlich gesprochen hätte. Das Schwert ist zwar *des Geistes* Schwert, es ist aber nicht der Geist, sondern das Wort Gottes. Im Wort Gottes handelt der Geist. Auch wenn er es uns zum Empfangen darreicht, bleibt es *sein* Schwert, denn der Geist lebt in uns und um uns (Röm. 8,9). Wir wollen uns beim Gebrauch seines Schwertes vom Geist führen lassen.

Wiederum muss betont werden: Es ist nicht *unsere* Waffe. Das Wort ist *sein* Schwert. *Sein* Wort geben wir weiter, nicht unsere Überlegungen!

2.: Hier steht im Grundtext nicht *logos* (Wort), sondern *hreema* (Ausspruch). Dieser Begriff erinnert daran, dass unsere Bibel das Reden Gottes ist. Manche behaupten, *hreema* sei das Wort, das Gott heute in Prophetie in der Gemeinde spreche, im Unterschied zu *logos*, dem Wort der Bibel. Sie meinen, der Unterschied läge darin, dass *logos* geschichtliches Wort sei und *hreema* gegenwärtiges, daß Christen heute mehr als die Bibel bräuchten, nämlich *existenzielles* Wort, ein Wort in unsere Situation hinein.

Aber in der Heiligen Schrift werden diese zwei Begriffe (*logos* und *hreema*) auswechselnd für dieselbe Sache gebraucht, nämlich das geschichtliche Wort, so zB in 1P 1,23-25:

*„als Wiedergeborene – nicht aus verderblichem Samen, sondern aus unverderblichem, durch das lebende und in Ewigkeit bleibende Wort (logos) Gottes, weil (Petrus zitiert nun aus Jes. 40) 'alles Fleisch wie Gras ist und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grasses: Das Gras verdorrte, und seine Blume fiel ab – aber das Wort (hreema) des Herrn bleibt in Ewigkeit.' Dieses ist das Wort (hreema), das an euch als gute Botschaft erging.“*

Über Jahrtausende hinweg hat Gott gesprochen, und was er gesagt hat ist sein Wort, sind seine Aussprüche. Dieses gesamte geschichtliche Wort ist unser Schwert,

unser *einziges*. *Hreema* bringt zum Ausdruck, dass Gott wirklich *gesprochen* (gehaucht) hat, *logos*, dass das von ihm gesprochene Wort ein *sinnvolles, durchdachtes* Wort ist und Gott in seinem Wort *von ihm Gedachtes* zum Ausdruck gebracht hat.

In Joh. 6,63 sagte der Herr: "Meine Worte (*hreema* in der Mehrzahl) sind Geist und Leben."

Jesus Christus - das Wort Gottes - sprach in der Kraft des Heiligen Geistes. Wollen wir etwas ausrichten, so müssen wir mit den *Aussprüchen* Gottes umgehen und sie als Schwert benützen. Die Aussprüche Gottes werden unser Schwert sein, weil sie mit dem Geist aus Gottes Mund kamen.

Jesus sagte: "Der Mensch lebt von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht" (Mt. 4,4)

Das Wort geht als Schwert aus dem Munde Christi hervor (Offb. 19). Das ist unser Schwert. Wenn wir also in unserer Umgebung etwas für den Herrn erreichen wollen, müssen wir mit der Bibel - mit den Aussprüchen Gottes - umgehen. Wenn wir im Kampf stehen, wenn wir in die Versuchung kommen, ist es entscheidend wichtig, dass wir immer das Wort Gottes zitieren. Aber natürlich tun wir gut, wenn wir das Schwert besser schwingen als Petrus.

Sie werden - in ihrer Familie, bei Ihren Nachbarn, Freunden und Bekannten - nur *dann* etwas ausrichten, wenn Sie mit den Aussprüchen Gottes als einem Schwert umgehen. Das bedeutet, dass wir das Wort zu bezeugen haben.

Die Menschen der Bibel sagten: „Es steht geschrieben“, und: „So spricht der Herr“.

Es ist nicht *unser* Schwert, sondern das Schwert *des Geistes*.

### **B.: Dieses Schwert genügt.**

Ein eifriger Christ, ein Mann im Militär, sagte: "Das Schwert genügt in allen Situationen, nur eine Angriffswaffe, kein Speer, kein Dolch, keine Maschine mit der man katapultiert, von einer Mannschaft gehandhabt, nur ein Schwert. Aber das genügt."

Es genügt in allen Situationen. Paulus ist überzeugt, daß man damit "am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem [man] alles ausgerichtet [hat], zu stehen [vermag]."

### **C.: Der Kämpfende ist *allein* mit diesem Schwert.**

Kein anderer schwingt es für mich. Beim Katapultieren musste eine Mannschaft dabei sein. Hier aber ist nur *einer*. Hier muss *ich* kämpfen! Kämpfe ich nicht, so bin ich in Gefahr, denn niemand tut es für mich. Ich bin allein mit dem Schwert.

### **D.: Das Schwert ist landschaftsunabhängig.**

In jedem Land der Erde, in jeder Kultur, in jeder Generation, in jeder Situation, in der Hand eines alten Christen, in der Hand eines jungen ist es gleichwohl fähig, dem Kämpfer den Sieg zu verschaffen. Wie immer auch die geistliche Landschaft aussehen mag, das Schwert des Wortes Gottes kann immer mit Erfolg gebraucht werden.



### **E.: Das Schwert muss festgehalten werden.**

Ansonsten fällt es aus der Hand. Festhalten am Wort Gottes will gelernt sein! Manchmal hält die Hand das Schwert so fest, dass sie es nicht mehr loslassen kann - wie bei Eleasar, dem Sohn Dodos, jenem Soldaten in Israel, dessen Hand am Schwert klebte. (2.Sam. 23,10) Gott schenke uns solche zähen Streiter!

### **F.: Das Schwert muss flink gehandhabt werden.**

Die Gefahr kann von jeder Richtung kommen. Wenn das Wort Gottes in uns ist und wir es festhalten, werden wir es immer bereit haben und flink einsetzen können. Als Jesus in der Wüste war, hatte er das Wort Gottes in seinem Inneren (Mt. 4). Er hatte es in seinem Herzen aufgespeichert (Psalm 119,11). Jesus gebrauchte immer das Schwert: „Es steht geschrieben ...“. Wir sollten uns darin üben, das Wort Gottes flink zu verwenden.

1.Joh. 2,13.14: „Ich habe euch, junge Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.“

Das ist der Schlüssel. Sie waren geübt mit dem Wort Gottes; *deshalb* haben sie den Feind überwunden, - nicht weil sie in der Blüte ihrer menschlichen Kraft standen. In dem, das Gott gesagt hat, liegt die Kraft - für Männer, die auch einmal müde werden können (Jes 40,30.31).

### **VII: Abschließendes Wort**

Wir wollen uns ausrüsten und zurüsten lassen zu diesem Kampf, der heute sehr hart gekämpft wird! Es geschehen in dieser Zeit Dinge, die uns dazu mahnen und aufrufen, mit solchen Versen – wie sie in diesem Kapitel stehen – ernst zu machen. Das ist kein alter Stoff! Das ist etwas, das uns hier und jetzt angeht. Wenn wir nicht Bescheid wissen über die ganze Waffenrüstung – die Bekleidung *und* die Waffen –, werden wir bald erledigt sein. Wollen wir also ins Gebet gehen, im Umgang mit Jesus erstarken und uns ausrüsten lassen durch den Heiligen Geist, der uns liebt. Er will uns zurüsten, umgeben und schützen. Dann wollen wir uns sein Schwert in die Hand drücken lassen und hinausgehen in den Kampf - orientiert im Wort Gottes, welches die Wahrheit ist - und darin standhalten.

### **4. Die vierte Aufforderung: „Betet!“: 6,18-20**

**Vers 18:** „Und betet zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen,“

**Vers 19:** „auch für mich, damit mir im Auftun meines Mundes das Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft,“

**Vers 20:** „für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in dieser Botschaft freimütig bin, rede, wie ich reden soll.“

Hiermit kommen wir zur zweiten Ebene des Kampfes, denn es sind zwei, auf denen er ausgefochten wird, einmal **in der direkten Auseinandersetzung** und dann **in der indirekten**. Diese indirekte Auseinandersetzung mit dem Feind besteht jedoch in einer direkten Verbindung zum Hauptquartier.

Wir haben im Alten Testament Bilder für diese:

2. Mose 17: Mose ist auf dem Berg im Gebet, während Josua im Tal kämpft. Die Entscheidung für diesen Kampf fällt nicht im Tal, sondern auf dem Berge – dort, wo die Verbindung mit Israels Hauptquartier ist, nämlich die Verbindung mit der unsichtbaren Welt Gottes. Wo diese Verbindung aufgenommen wird, dort wird der Kampf entschieden. Der entscheidende Teil des Kampfes geschieht im Gebet – nicht unten im Tal. Es wird auf zwei Schlachtfeldern gekämpft, aber das Schlachtfeld des Gebetes ist wichtiger. Hier fallen die Entscheidungen.

**Vers 18:** „Und betet zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen,“

Im Griechischen steht statt „und betet“ ein Partizip: *betend*. Es führt den Gedanken des Imperativs von Vers 14 fort: Steht ... *betend*. Da wir im Deutschen nur ungern ein Partizip verwenden, es deshalb im täglichen Gespräch vermeiden, dürfen wir hier durchaus übersetzen: „Und betet ...“.

Die Verbindung mit dem Hauptquartier wird durch das Wort „beten“ gekennzeichnet.

Beten ist nicht lediglich eine religiöse Handlung. Es ist die Kontaktaufnahme mit Gott. Beten heißt, sich an Gott zu wenden, Gott zu suchen, seine Hilfe zu suchen, sich Gott zu nahen. (Das griechische Wort bedeutet Annäherung.) Wir wollen es mit ihm zu tun haben.

Beten ist keine passive Angelegenheit. Hier müssen wir die Initiative ergreifen und mit dem Hauptquartier in Verbindung treten. Hier gehen wir auf den Thron zu und flehen, bitten und reden mit unserem Gott.

#### **.a. Wann sollen wir beten? V. 18**

Wann soll diese Verbindung mit dem Hauptquartier aufgenommen werden? Es sind hier zwei Ausdrücke, die darauf hinweisen, wann das geschehen soll.

#### **I: Während wir uns zurüsten lassen**

Die Partizipialform, mit der V 18 im Grundtext beginnt („betend“), deutet auf eine Gleichzeitigkeit mit den vorigen Versen – ab V 14 – an. Paulus hat uns gezeigt, wie wir zu diesem Kampf zugerüstet werden können und wie wir mit dem Feind zu kämpfen haben. In der Zeit der Vorbereitung, auch *während* wir uns nun zurüsten lassen, während wir dabei sind, die Kampfrüstung anzuziehen, beten wir, dass es in rechter Weise geschieht. Während wir Wort Gottes hören

und lesen, beten wir, damit es der Feind nicht wegnimmt (vgl. Mt. 13,19). Das ist eine lebenslange Aufgabe. Deshalb sollen wir lebenslang beten.

Wenn Sie die Lektüre dieses Artikels als Zurüstung für unsern Kampf empfinden, sollten Sie beten. Alles, was wir machen, soll mit Gebet gemengt sein, damit wir richtig aufnehmen, damit alles seinen richtigen Platz bekommt, damit wir mit dem Heiligen Geist in Verbindung bleiben, der uns ja nährt und uns Handreichung tut.

Während wir unsere Bibel lesen, sollen wir beten. Nicht nur erst lesen und dann beten, sondern während des Lesens. Wir empfinden das, das dort steht, als Anrede an uns und können während des Lesens antworten: „Ach, Herr, das ist ja herrlich!“, oder: „Ja, wie meinst du das jetzt, Herr? Das verstehe ich jetzt nicht.“ So sprechen wir mit ihm.

### **II: Während wir kämpfen**

Während wir kämpfen, sollen wir beten – wie Mose in 2. M 17. Hur und Aaron stehen ihm bei.

Der Kampf dauert aber eigentlich ein Leben lang an; und deshalb bleiben wir ein Leben lang im Gebet.

Wir beten im Kampf – wie Josua, der es von Mose gelernt hatte. Als er später in Kanaan war und mit den Bewohnern des Landes in den Kampf trat, verstand er es, die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrecht zu erhalten (vgl. Jos 10).

Militärische Einheiten versuchen heute mittels Fernsehen bzw. Computern die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrecht zu erhalten. Die Generäle versuchen per Monitor, Rundfunk und Sprachfunk mit dem Schlachtfeld Verbindung zu halten, damit sie die Schlacht beobachten können. Wir aber sollen die Verbindung direkt aufrecht erhalten, während wir kämpfen.

Kaum waren die Israeliten in Kanaan, begegnete der himmlische Fürst dem irdischen Feldherrn der Kampftruppen Israels. Als Josua darauf stritt, war er mit diesem Fürsten, der ihm begegnet war, in Verbindung (Jos 5). Eines Tages, als sie sich in einer schweren Schlacht befanden, sprach Josua – mit dem Hauptquartier in Verbindung stehend – das Wort: „Sonne, stehe still zu Gibeon und Mond über dem Tal Ajalon!“ (Jos 10,12) Das konnte er nur tun, weil er in Verbindung mit dem Schöpfer und Lenker der Sonne und des Mondes stand.

Wenn wir mit dem Hauptquartier in Verbindung stehen, brauchen wir uns nicht überraschen zu lassen. Wir können jeden Angriff in der Vollmacht Gottes widerstehen – betend.

### **III: Zu allen Zeiten**

**„...betend zu allen Zeiten ...“**

Zu allen Zeiten heißt, dass es keine Zeit gibt, in der wir nicht beten sollten – besonders dann, wenn uns nicht danach zumute ist!

Stellen Sie sich eine Situation vor, in der Ihnen nicht nach Beten ist. Zu *dieser* Zeit sollen Sie beten! Gerade *dann*, wenn Sie sich nicht danach fühlen, tut es not.

Jede Stunde, in jeder Minute, bei jeder Gelegenheit, in jeder Lage! Zu allen Zeiten und unter allen Umständen, ständig soll die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrecht erhalten werden!

Beten Sie immer, ohne Unterlass! Beten Sie jetzt. Gerade dort, wo sie sitzen, beten Sie! Beten Sie für mich. Beten Sie für sich. Beten Sie für Ihre Brüder und Schwestern. Seien wir bereit, schnell zu beten, wenn wir als Geschwister zusammen sind.

Wir sollen den Hörer nie auflegen. Ständig muss die Verbindung aufrecht erhalten bleiben.

Sind Sie in jeder Minute zu sprechen? Oder sind Sie zu beschäftigt? Sobald der Herr die Verbindung mit uns aufnimmt, sollen wir zur Antwort bereit sein, weil er es befohlen hat.

### **Warum?**

Warum soll die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrecht erhalten werden? – Was könnte selbstverständlicher sein, als die Verbindung mit dem Herrn des Kampfes? Wenn wir völlig ohnmächtig sind und aus uns selbst nichts auszurichten vermögen und wenn unser Herr uns versichert, dass der Kampf seine Sache ist, dann sollte es nicht nötig sein, dass man weiter darüber etwas sagen müsste. Von *Gott* aus ist es selbstverständlich, von *uns* aus aber nicht so selbstverständlich; deshalb muss es erwähnt werden. Deshalb hat Paulus von Anfang die Befehlsform gebraucht.

Warum sollen wir beten? – Weil es uns befohlen ist!

### **.b. Wie sollen wir beten? V. 18**

Wie wird diese Verbindung aufgenommen?

Gott zeigt uns sehr klar, wie die Verbindung aussieht und wie wir mit dem Hauptquartier in Verbindung bleiben können.

### **I: Im Geist**

Hier ist sehr wahrscheinlich nicht *unser* Geist gemeint, sondern *sein* Geist – obwohl wir auch in unserem Geist beten sollten.

Mit Beten im Geist ist nicht das Zungenreden gemeint. Zungenreden ist ein Beten im Geist – vgl. 1.Kor. 14 –, aber nicht alles Beten im Geist ist Zungenreden. (Ein Pferd hat vier Beine, aber nicht alles, das vier Beine hat, ist ein Pferd.)

„Im Geist“ bedeutet: *mit Hilfe* des Heiligen Geistes, *im Raum* des Geistes, *unter Anleitung* des Geistes.

Der Ausdruck „im Geist“ sagt nicht nur, *wo* (in welchem Raum) die Verbindung aufrecht erhalten wird, sondern auch *womit*, *wie*. Der Geist tut es für uns, und wir tun es *mit* dem Geist. Anstatt „im Geiste betend“ könnte man auch übersetzen „mit dem Geist betend“. Er hilft uns zum Gebet.

Röm. 8,26: „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheiten mit an.“

Wir sind viel zu schwach, um die Verbindung mit Gott aufrecht zu erhalten. Paulus spricht in der Befehlsform (Du sollst!), aber er sagt uns auch gleich, dass dieses Soll durch Gott selbst erfüllt werden kann. Selbst das Hinhören, selbst das Hinschauen, selbst das Erwidern schenkt er – im Geist.

Wir sollen zugeben, dass wir schwach sind. Wenn wir schwach sind, kann der Geist einspringen und uns zum Beten verhelfen. Er kann uns die Verbindung mit dem Hauptquartier schenken.

Eph. 2,18; 3,18; 5,18; 6,18: Die Verse 2,18 und 6,18 gehen Hand in Hand: Im Heiligen Geist haben wir durch Jesus Christus Zutritt zum Vater. Es ist der Heilige Geist, der die Verbindung herstellt. Er ist gleichsam die Telefonzentrale. Er besorgt uns die Verbindung. Er hilft uns, den Hörer abzuhören. Er hilft uns zu reden. Er gibt uns Kraft weiterzusprechen.

Vielleicht geht es Ihnen auch so, dass Sie oft keine Worte finden, oder dass Sie gar nicht beten können, dass es stockt, sobald Sie anfangen. Da will der Heilige Geist weiterhelfen. Das kann er tun, und das tut er. Er ist uns zu diesem Zweck gegeben worden, damit wir mit Gott in Verbindung bleiben können, damit wir dann, in dieser ständigen Verbindung, zum Sehen Gottes gelangen – denn es geht hier um den Existenzkampf.

Wir wollen im Wort und in der Gemeinschaft mit dem Herrn bleiben, damit (ohne dass wir es merken müssen) Gottes Geist uns dirigieren kann, so dass wir später im Rückblick sagen können: Gott hat mich geleitet. Er ist mir beigestanden.

### **II: Mit allem Gebet**

**Vers 18: „... betend im Geiste mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen ...”**

**„...mit allem Gebet und Flehen”:**

Wie kann die Verbindung aufrecht erhalten bleiben? - Mit jedem Gebet.

Das ist ein sonderbarer Ausdruck. Wie viele Gebete gibt es? – Es gibt etwa sechs verschiedene Arten von Beten, und keine sollen wir auslassen: **bekennen, bitten, danken, loben, Fürbitte tun** und einfach vor Gott **reden/erzählen** – in Gedanken, halblaut murmelnd, flehend, rufend, schreiend. Die Lautstärke unseres Betens *kann* ein Ausdruck von Glaube sein, *muss* es aber nicht.

Wir sollen dazu kommen, dass wir alle Arten von Gebet kennen lernen und benutzen. Wir sollen nicht nur immer **bitten**, sondern auch **danken** für Erhörung.

Wir sollen nicht nur danken für Erhörung – denn da stehen *wir selbst* im Blickfeld –, sondern wir sollen auch zum **Loben** gelangen; denn wenn wir loben, brauchen wir nichts bei uns selbst zu haben, wofür wir danken. Dann können wir einfach bei Gott stehen bleiben und ihn betrachten und für das preisen, was er ist. Gott braucht noch nichts für mich getan zu haben, damit ich ihn loben kann. Er hat genügend Stoff bei sich, wofür ich ihn preisen kann. Er ist ewig, treu, allmächtig und allwissend, allgegenwärtig. Ich kann ihn loben mein Leben lang, ohne dass ich an mich zu denken brauche.

Weil er ist, wie er ist, vermittelt er Segnungen. Auch dafür dürfen wir ihm danken.

Es wird Zeiten geben, in denen die Verbindung unterbrochen wird. Dann müssen wir erkennen, was es ist, das die Verbindung unterbrochen hat, und die Sache bei ihm ans Licht bringen. Er ist das Licht. Wir sollen gleichsam „in die Reinigung gehen”, d. h. **bekennen**. Bekennen ist eine Form des Betens, weil wir dann mit ihm über die Sünde sprechen. Wer zu Gott über bestimmte Sünden spricht, sie zugibt und mit Gottes Urteil über diese Sünde übereinstimmt, der bekennt.

Wir sollen auch für andere beten. Die **Fürbitte** kommt in diesem Text stark zum Ausdruck. Diese Form des Betens soll nicht unterlassen werden. Sie soll ein großes Ausmaß unseres Betens einnehmen.

Wenn Paulus sagt „...mit allem Gebet”, so meint er vielleicht nicht „mit jeder Art des Gebets”, sondern mit allem Beten. Dabei kann jede Art des Gebets eingeschlossen sein. Wenn Paulus das Wort *alles* in einem solchen Zusammenhang gebraucht, meint er *mit vollem Gebet, von ganzem Herzen*. D.h.: Wir sollen ganz dabei sein und wirklich *beten!* Es geschieht leicht, dass wir beten und doch nicht *von ganzem Herzen* dabei sind. Wir wollen lernen, *ganz* für Gott da zu sein. Gott schenke uns, dass wir von ganzem Herzen für ihn zeugen und nicht lässig sind. Gott bewahre uns davor, dass man an unserem Gebaren einen lässigen Christen erkennt. Das kann sehr schnell geschehen, denn wir alle tendieren dazu, lässig zu sein. Ich will *ganz* Soldat sein. Das muss geschenkt sein, muss wachsen.

### **III: In Abhängigkeit**

**Vers 18: „... betend ... mit allem ... Flehen; ... seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen”**

Wie wird die Verbindung mit dem Hauptquartier, unserm Gott, aufrecht erhalten? - Sie soll in *Abhängigkeit* geschehen. Luther übersetzt „mit Flehen”. Das Wort *flehen* im griechischen Grundtext spricht von der *Haltung* im Gebet. Flehen ist ein von Abhängigkeit gekennzeichnetes Bitten.

Paulus sagt hier, wir sollen so beten, dass unsre *Abhängigkeit* von Gott zum Ausdruck kommt. Die Verbindung mit dem Hauptquartier kann *aufrecht erhalten* bleiben, indem wir erkennen, dass wir in diesem Kampf völlig von Gott abhängig sind. Das wird uns helfen, die Verbindung aufrecht zu erhalten. Dann werden wir nicht so lässig sein.

Wenn ich merke, dass ich untergehe, wenn die Verbindung abgebrochen wird, werde ich mich auf Grund dieser Abhängigkeit noch mehr an ihn wenden.

Paulus gebraucht diesen Ausdruck zweimal in Vers 18. So wichtig ist es ihm, dass wir merken, dass wir ohne Jesus nichts tun können. (Vgl. Joh 15.) Aus dieser Abhängigkeit heraus und in dieser Haltung sollen wir uns ständig an ihn wenden.

Wir zeigen dem Herrn: „Herr, ich bin ganz auf dich angewiesen!” Das ist wohl auch der Grund für die erhobenen Hände in 1.Tim. 2,8. Wir rufen gleichsam zu unserem Gott. Wir kommen, wenigstens im Geist, mit erhobenen Händen zu ihm: „Herr, ich habe *nichts* in

meiner Hand! Ich habe gar *nichts*! Ich verzichte auf Selbsthilfe und werfe mich ganz auf dich!” Dann kann Gott helfen. Dann ist der Punkt gekommen, da er sich einsetzen kann. Dann tut er es gern, denn an der Stelle der Schwachheit (zu der er uns führte) ist seine Kraft vollkommen (2. Kor. 12,10).

Wenn wir aber ein wenig selbstsicher sind, kann es passieren, dass wir stolpern.

#### **IV: Mit Wachsamkeit**

**Vers 18: „... betend ..., seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen ...”**

Wir sollen die Verbindung mit Wachsamkeit aufrecht erhalten. Wie ist man wachsam?

Im Griechischen steht hier das Wort *schlaflos, ohne zu schlafen*. Im Deutschen gebrauchen wir den Ausdruck nicht in der verneinenden Form, sondern in der bejahenden: wachsam. Wir denken an das Wachen, während es im Griechischen so ausgedrückt wird, dass man nicht schläft. Es ist eine Hilfe, dass wir beide Seiten sehen. Wachen heißt: *nicht schlafen*.

Wir sollen für unseren Leib sorgen, sonst kann der Feind uns an der Stelle der Schwachheit angreifen. Das tut er sehr gerne. Deshalb müssen wir auch zwischendurch schlafen. Das lehrt uns der Herr. Aber wir sollen lernen, *wann* wir schlafen sollen, *wann* beten, *wann* arbeiten. Wir können alle diese kleinen Anliegen, die sehr groß sind, dem Herrn bringen. Wenn Gott mein Haar interessiert (und offenbar hat ihn schon manches Haar interessiert, das vom Haupt fiel; vgl. Lk. 12,7) und jeder Sperling ihn interessiert (vgl. Lk. 12,6) und wenn ich einmal Rechenschaft geben werde für jedes Wort, das ich sage (vgl. Mt. 12,36), dann darf ich ihm doch auch *alles* bringen – auch die banalsten Anliegen, die für mich so ernst sind und für die ich mich schämen würde, wenn ich sie in Gegenwart anderer melden würde. Ich darf wissen, dass er mich hört, ohne mir Vorwürfe zu machen (Jak. 1,5), denn ich bin sein Kind.

Wilhelm Busch sagte: Morgens kann ich aufstehen, mich auf die Kante des Bettes setzen und sagen: „Ich bin so dankbar, Herr, dass ich dein Kind bin.” Wie schön! Wir sind seine Kinder und dürfen seine Kinder bleiben.

Wachen! Wir sollen nichts verschlafen durch zu wenig Gebet und zu viel Aktivität. Je mehr Gebet, desto mehr Wirksamkeit im Kampf! Bei wenig Gebet ist die ganze Rüstung umsonst. Würden wir viel beten, würde so manche geistliche Not - auch im Zusammenleben von Christen – wie ein Nebel vergehen.

Eine Reisesekretärin der Studentenmission in Deutschland stellte einmal fest: „Der Jude betet mit erhobenen Händen; der Moslem betet gebückt – mit dem Angesicht zum Fußboden; und der Christ – betet im Bett! Damit wir uns schämten, sagte sie es.

Natürlich dürfen wir auch im Bett beten. Hiskia hat es getan, aber er war krank (vgl. Jes. 38,2). Wir dürfen auch dann im Bett beten, wenn wir nicht krank sind, aber nicht zu oft!

Viel zu viel wird *geschlafen* beim Beten. Wollen wir uns hier von Jesus ansprechen und aufrufen lassen, so zu beten, wie es in Gottes Wort steht: schlaflos!

Wenn wir beim Beten leicht einschlafen, hilft es, aufzustehen, zu singen, mit jemandem gemeinsam zu beten, oder einfach das Gesicht mit kaltem Wasser zu waschen. Man kann auch im Zimmer umhergehen, zum Beispiel in Achterfiguren. Das ist eine ganz praktische Hilfe. (Wenn Sie einmal um Jesu willen ins Gefängnis kommen und in einer kleinen Zelle sind, können Sie in Achterfiguren auf und ab gehen und so beten. Das kann man lernen.) Oder man geht spazieren. Am besten ist, wenn man laut beten kann. Sie dürfen aber auch in Gedanken beten – gerade jetzt, wo immer sie sind, in allen Situationen.

Paulus sagt, „zu diesem Zweck seid wachsam!” – Wie wachsam? -

#### **„... mit allem Anhalten”**

Es gibt Christen, die erst *dann* beten wollen, wenn sie in Stimmung sind. Paulus sagt: Davon soll es nicht abhängen. Wir sollen *mit allem Anhalten* wachsam sein. Wir sollen nicht in der Passivität bleiben, aber auch nicht immer in Aufregung sein wollen. Es gibt Begeisterung, die uns zum Beten anregt. Vielleicht fühlen Sie sich mehr nach Beten, wenn wir erst ein paar Lieder gesungen haben. Das ist in Ordnung. Oft aber müssen wir uns einfach dazu setzen und sagen: Jetzt bete ich, ob ich mich danach fühle oder nicht, ob ich Erhörung bekomme oder nicht!

Zum Beten gehört der Glaube, dass Gott uns erhören wird; - aber nicht, als wäre der Glaube eine Leistung in uns! Es ist auch nicht so, dass Gott sagen würde: „Wenn ihr glaubt, werdet ihr das Gewünschte bekommen.”

Wenn ich keinen Grund und keinen Funken von Beweis als Anlass zum Glauben habe, kann ich nicht im Glauben beten. Auf *diese* Art kann ich nicht glauben. Glauben ist Wissen! Wenn ich für meinen Glauben keine Basis habe, kann ich nicht glauben. Um Glauben *bemüht* man sich nicht. Glaube wird genährt durch *Tatsachen*.

Wann bleiben Leute, die gefoltet werden, Jesus Christus treu? – Wenn sie keinen Mut mehr haben, wenn sie nichts mehr haben und doch rein objektiv – ohne dass sie sich anstrengen – wissen: Jesus Christus wird mich durchtragen. Ich denke, dass man dies zuerst *erleben* muss, um es zu verstehen. Es gibt Situationen, in denen Gott uns sämtliche Anlässe und Gefühle wegnimmt und wir nur aus Erfahrung und aus dem Worte Gottes wissen, dass er uns durchtragen wird.

Es können Umstände eintreten, dass wir keinen Grund haben zu erwarten, dass Gott uns erhören wird und dass wir überhaupt nicht verstehen können, warum wir in eine solche Situation gekommen sind. Dann wissen wir einfach: Gottes Wort hat gesagt, er wird mich durchbringen. Ich weiß nicht, wie; ich weiß nur soviel: Er hat eine Lösung. Wenn diese Situation gegen die Heilige Schrift spricht, dann weiß ich eines: *Ich* habe

Schuld daran, dass er nicht helfen kann. Wenn ich auch nicht weiß, was die Schuld ist, so weiß ich, dass er es mir zeigen wird, damit ich es ins Reine bringe.

Wenn ich zum Beispiel meine Miete nicht zahlen kann, weil das Geld für die Miete nicht da ist, muss ich mich fragen, warum es nicht da ist. Ich schulde Geld – und die Bibel sagt, dass ein Christ keine Schulden machen soll (Röm. 13,8). Wenn ich nun gebetet habe, „Herr, gib uns das Geld“, und er hat es uns nicht gegeben, dann hat er ein Gebet nicht erhört. Wenn er ein Gebet nicht erhört hat, ist es nicht *seine* Schuld, sondern *ich* bin schuld. Ich habe gebetet. Gott hat verheißen zu erhören. Hier hat er aber nicht erhört. Das bedeutet, dass ich Schuld daran habe, denn wenn Sünde bei mir ist, *kann* Gott nicht erhören! Etwas ist zwischen ihm und mir. Wenn Sünde bei mir ist, komme ich in Situationen, in denen ich bedrängt werde, in denen mir „die Wasser abgeschnitten“ werden und die Existenz bedroht wird.

Wissen Sie etwas davon? Es ist gut und sehr heilsam für uns, wenn wir sterben! – denn nur durch Tod kommen wir zum Leben. Aus unserer Existenznot heraus lernen wir zu beten. Wir lernen zu glauben. Und wir machen die Erfahrung, dass Gott uns trägt, ob wir gesündigt haben oder nicht. Das ist wunderbar! Sie brauchen nicht gleich Angst zu haben, dass Sie verloren gehen. Sie dürfen aber erwarten, dass Gott Ihnen etwas Peinliches offenbaren wird.

### **.c. Für wen sollen wir beten? V. 19-20**

Verse 18-20: „**und betet zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, auch für mich, damit mir im Auftun meines Mundes das Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft, für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in dieser Botschaft freimütig bin, rede, wie ich reden soll.**“

Paulus fragt einmal: „Wenn ihr also mit Christus dem Elementaren der Welt starbt, was lasst ihr euch, als lebtet ihr in der Welt, . . . auferlegen?“ (Kol. 2,20)

Wir leben nicht nur in einer greif- und sichtbaren Welt, sondern mit unserem Geist leben wir in einer unsichtbaren Welt. Hier findet ein Kampf statt, weil wir aus dem Heiligen Geist geboren sind.

Wir haben also einen großen *Freund* und einen großen *Feind*. Wir kämpfen gegen den Feind, weil er uns anfigt und weil er unsere Verbindung mit Gott zu unterbrechen versucht. Weil wir träge und langsam sind, ist es ein Kampf, die Verbindung aufrecht zu erhalten.

*Für wen* ist nun die Verbindung mit Gott, unserm Feldherrn im Hauptquartier, aufrecht zu erhalten?

#### **I: Für uns selbst**

Der erste Teil von Vers 18 deutet darauf hin, dass die Verbindung unsererseits aufrecht zu erhalten ist. *Wir* sollen „betend“ kämpfen, widerstehen, standhalten. *Wir*

sollen zu allen Zeiten im Geist beten, damit wir ständig fähig sind zu kämpfen.

#### **II: Für alle Heiligen**

Am Ende von Vers 18 fügt Paulus hinzu, dass diese Verbindung nicht nur für uns gilt. Wir sollen sie *für andere* aufnehmen.

Vers 18E: „... **für alle Heiligen**“

Wer sind diese? Sie werden hier nicht *Gläubige* genannt, sondern *Heilige*, wie in Kap. 1,1. Als in *Christus Jesus* Seiende waren sie *Gläubige*, als in *Ephesus* Wohnende *Heilige*. Heilige sind sie als solche, die in einem Kampf stehen und von unreinen Geistern umgeben sind.

Wir sollen nun als Christen die Verbindung mit unserm Feldherrn aufrecht erhalten und für alle Gott-Geweihten, die im Kampf stehen und ganz für ihn da sind, eintreten. *Jeder* Christ soll ganz für den Herrn da sein. *Jeder* Christ soll als heiliger, gottgeweihter Soldat - als Gottversiegelter - dastehen und nicht locker lassen, nicht zurückweichen, nicht untreu werden. Im Kampf denkt man an die anderen, deren Beistand man ja bedarf. Im Kampf darf man die anderen nicht vergessen: Wir bedürfen ihrer, und sie bedürfen unser. Wenn ich kämpfe, erkenne ich meine Ohnmacht, und ich hätte gerne Hilfe. Da denke ich an die anderen. Aber sie bedürfen auch *meines* Beistandes! Wir dürfen daher füreinander beten und so zusammen kämpfen.

„Für alle Heiligen“ schließt jeden Christen ein, jeden Christen in Europa, jeden in der Welt, ob im Westen oder Osten. Wir sollen für alle einstehen, auch für die Schwierigen und auch für die Reiferen, damit ja keine Lücke in den Reihen entsteht, sodass die Front intakt bleibt und keine Bresche geschlagen wird. Der Kampf wird zur gleichen Zeit auf der ganzen Frontlinie gefochten. Es darf keine Lücke entstehen!

Deshalb sollen wir ständig mit allem Anhalten, mit aller Wachsamkeit für alle Gläubigen einstehen. Dieses lässt sich verbinden mit Kap. 3,18, wo Paulus die Epheser aufruft, *zusammen mit allen Heiligen* zu lieben und den Herrn zu erkennen.

Als in den 60er Jahren die Studenten in Berlin etwas gegen die Polizei erreichen wollten, haben sie einander die Arme eingehakt. So konnte die Polizei kaum eine Bresche schlagen. *So* sollen wir vorgehen. Der Feind hat *unsere* Methoden kopiert (nicht wir seine). *So* haben Christen immer gekämpft, und so sollen sie heute kämpfen.

Wie setzt man sich für andere ein, die vom Feind (zum Beispiel durch einen Dämon) bedrängt sind? Wie werde ich mit dem Feind bei *anderen* fertig?

Von vornherein sei gesagt, dass es besser ist, die menschliche Person selbst anzusprechen und nicht den Dämon, der ja nicht ehrlich ist und den wir auch nicht sehen können. Wir sehen lediglich den Menschen.

Ein Zweites sollte vorausgeschickt werden: Nicht immer, wenn Bedrängung da ist, ist Schuld vorhanden. Vgl. 2.Kor. 12,7: Bei Paulus war keine Schuld, als ein Dämon ihn plagte. Anfechtung ist als solche nicht schon ein Zeichen von vorliegender Sünde.

Dennoch kann oft Schuld vorhanden sein. Ob es sich so verhält, will das diagnostische Gespräch feststellen. Wenn man einige Zeit mit dem Geplagten gesprochen hat, kann man feststellen, ob Schuld vorliegt oder nicht. Stellt sich ein solcher Tatbestand heraus, soll man versuchen, diese Person zur Umkehr zu führen - egal, welcher Art und Kraft die Bedrängung ist. Der *Mensch* hat die Entscheidung zu treffen! Hierin liegt der Schlüssel – denn wenn Jesus Raum gewinnt, muss der Feind fliehen. Nicht umgekehrt. Man bringt nicht zuerst den Feind zum Fliehen.

Dabei ist es oberstes Gebot, mit dem Wort Gottes und mit dem Gebet umzugehen. Wir setzen uns im Vertrauen auf den Herrn für diese Person ein. Wir vertrauen, dass *er* Freiheit bringen wird, wenn sie zur Buße kommt. Wir glauben, dass *er* imstande ist, dieser Person Buße zu geben und ihr zu vergeben. Dabei wollen wir aber mit dem *Wort Gottes* umgehen. Das ist unsere Botschaft (vgl. Vers 15) und unsere Waffe (vgl. Vers 17). Dann kann der Heilige Geist sein Werk tun und eine Veränderung in der Denkweise dieses Menschen herbeiführen. Dabei beten wir, dass der Feind hier loslassen muss und die Person frei ist, für Jesus die richtige Entscheidung zu treffen.

### **III: Für die Boten des Evangeliums**

Vers 19 : „...auch für mich, damit mir im Auftun meines Mundes das Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zumachen das Geheimnis, die gute Botschaft, für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in dieser Botschaft freimütig bin, rede, wie ich reden soll.“

Die Verbindung soll aufrecht erhalten werden für eine besondere Gruppe von Heiligen, Personen, die gleichsam an der Front des voranrückenden Königreiches Gottes stehen und einen besonderen Dienst zu tun haben. Da geht es um die Pioniere, die Spähtruppen, die in feindliches Gebiet hinausgehen und dort Brückenköpfe errichten. Einige schickt Gott mit der Friedensbotschaft hinaus; andere sollen ihnen Rückendeckung geben – wie im irdischen Krieg.

Nun bittet Paulus: Ich stehe an der Front. Ich bin zwar einer, der in Rom gefangen ist, aber ich bin immer noch ein Bote des Evangeliums. Betet für mich, dass ich nicht locker lasse!

Gefangene und Verkündiger können schnell vergessen werden.

Wenn wir nicht für die vorangehenden Boten beten, sollen wir uns nicht wundern, wenn sie aus dem Wege geräumt werden, – und dann sind wir dran. Wir dienen also unserer eigenen Bewahrung, wenn wir für die beten, die an vorderster Stelle stehen und in das Gebiet Satans eindringen.

In diesem Sinne sollten wir für jeden beten, der in der Öffentlichkeit arbeitet und in einer besondere Weise

den Angriffen des Feindes ausgesetzt ist. Beten wir für Männer Gottes, dass sie bewahrt bleiben. Ihr bisheriger Dienst ist keine Garantie für weitere Bewahrung. Nur Jesus ist Garantie für Bewahrung. Es sind schon viele gesegnete Reichgottesarbeiter gefallen, weil man nicht für sie eingestanden ist.

Wie soll man für solche Boten beten?

#### **A.: Man soll für sie persönlich beten.**

Paulus sagt: „...für mich“.

Er weiß, dass Gefangene und Verkündiger schnell in der Fürbitte vergessen werden können; deshalb fügt er hinzu: „... auch für mich“. Vergesst meiner nicht! Betet für mich, nennt mich bei meinem Namen! Betet, damit ich bewahrt bleibe!

Es ist rührend, wie Paulus so dankbar ist für die Fürbitte seiner Brüder und Schwestern, die er zum Glauben geführt hat. Auch der jüngste Mitarbeiter ist ihm wertvoll.

Jeder Bote braucht die Fürbitte – und jeder Bote Gottes will sie. Wir sollten uns nicht genieren, andere um Fürbitte für uns zu bitten.

#### **B.: Für die Verkündigung**

„... damit mir ein Wort gegeben werde“

Paulus sagt: Ich brauche *ein Wort*. Dieser Brief, den ich geschrieben habe, kam von Gott. Ich habe nichts, habe keine Brote, um sie meinen Freunden zu geben, die um zwei Uhr des Nachts zu mir kommen. Ich muss auch zum Herrn kommen und ihn bitten: „Herr, leihe mir drei Brote!“ Daher: Betet für mich, dass mir das Brot geschenkt wird, dass mir das Wort in den Mund gelegt wird.

Der Apostel, der solche gewandte Briefe schreiben kann, weiß nicht, wie er reden soll! Da kann er nur stottern. Er ist nicht der gewandte Redner. Seine Briefe – sagt er – sind kräftig, aber wenn er anfängt zu sprechen, ist er schwach.

Es ist nicht selbstverständlich, dass etwas Gutes aus dem Mund des Verkündigers kommt! Trotz aller Vorbereitung muss es ihm von Gott gegeben werden.

Andererseits dürfen wir aus diesem Text nicht schließen, Paulus hätte sich nie im Voraus Gedanken gemacht über das, das er irgendwo sagen wollte. Immer braucht es ein Wort, das ihm von Gott gegeben wird.

Wir sollen auch beten, dass die Verkündigung der Boten lauter und klar bleibt. Die Boten brauchen immer ein Wort, das von Gott kommt. Sie sind leere Gefäße, keine Quellen. Sie sind keine großen, klugen, weisen Männer, sondern einfache, irdene, leere Gefäße.

Beten Sie für ihre Brüder, die am Wort dienen,

1. dass ihnen das rechte Wort gegeben werde und
2. dass es in rechter Weise gesagt wird.

„... im Auftun meines Mundes“

Die Epheser sollen bitten, dass Paulus seinen Mund auftun möchte. Es ist nicht selbstverständlich, dass man den Mund aufmacht. Auch von Jesus heißt es: „Er öffnete seinen Mund und sprach.“

Den Mund für Jesus Christus aufzumachen ist schon ein Sieg der Verkündigung.

Den Mund will Paulus schon auf tun, aber manchmal weiß er nicht, was er sagen soll. Man möge nun beten, dass er das richtige Wort finde und die richtige Weise, es auszurichten.

### **„...mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft“**

Das Geheimnis ist die gute Botschaft, die durch Jesus Christus offenbart wurde.

Jetzt ist das Evangelium kein Geheimnis mehr, aber mit dem Evangelium war ein Geheimnis verbunden. Das Evangelium hatte eines: Es war nämlich den *Juden* verborgen gewesen, dass die gute Botschaft *für alle Menschen* auf der Welt war. Gott hatte das immer verheißen. Als Jesus seinen Jüngern die Augen öffnete (Lk. 24,45-47), sahen sie es. Es war immer so von Gott gewollt, aber es war nicht so klar für die Gottesmenschen, dass andere, Nichtisraeliten, tatsächlich in das Volk Gottes einverleibt, ein echter Bestandteil des Volkes Gottes sein sollten. Gott hat keine Menschen vorgezogen. Es sollten *alle* als *eine* Familie gleichberechtigt vor ihm stehen. Das nennt Paulus ein Geheimnis (vgl. 3,1-6).

Beten wir auch, dass die Verkündiger *mit Freimütigkeit* sprechen!

Das Wort *Freimütigkeit* ist im Grundtext dasselbe, wie *Redefreiheit*. Es fällt auf, dass dieses Wort an dieser Stelle gebraucht wird. Interessanterweise ist es gerade das, was Paulus nicht hat: *Redefreiheit*. Das ist gerade der Grund, weshalb er verhaftet wurde: weil man ihm die Redefreiheit nicht gewährte. Er bittet dennoch, dass er von sich aus Sprechfreiheit habe, dass er von sich aus wenigstens nicht gehemmt sein werde.

Paulus sagt: Wenn die Umgebung, die Behörden, uns die Redefreiheit nehmen, betet, dass ich mich dadurch nicht einschüchtern lasse. Betet, dass mein Mund offen sei und ich kühn und ohne Zurückhaltung sprechen kann.

Ein geöffneter Mund, ein Wort im Mund und dann die Kühnheit, weiter zu sprechen, bis Gottes Angelegenheit besprochen und auch erfüllt ist.

Für Paulus bestand die Gefahr, sich die Freimütigkeit nehmen zu lassen, weil er gerade wegen seiner Freimütigkeit verhaftet wurde.

### **„...die gute Botschaft, für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in dieser Botschaft freimütig bin, rede, wie ich reden soll.“**

Paulus ist ein Botschafter in einer Kette, weil er das Geheimnis des Evangeliums verkündet hat.

Aus eben diesem Grunde war er Gefangener in Rom: weil er auch zu Menschen ging, die nicht zum alttestamentlichen Volk Gottes gehörten, und ihnen verkündigte, dass der Messias auch für sie kam. Paulus leidet also wegen des Geheimnisses des Evangeliums. Gott gebrauchte ihn dazu, es zu offenbaren.

Er bittet: Für dieses Evangelium bin ich ein Botschafter in einer Kette. Betet, dass ich mich jetzt durch die Folgen meiner freimütigen Tätigkeit nicht hemmen lasse, sondern dennoch weitermache und, sobald ich freigelassen werde, wieder anfangen, meine Unterredungstätigkeit auszuüben. „Betet für mich!“  
Wir sollen beten, damit andere Mut gewinnen!

Der Ausdruck „Botschafter in einer Kette“ (Singular) ist ein römischer *terminus technicus* für die leichtere Haft. Die Römer hatten drei verschiedene Haftformen:

1. Hausarrest, was Menschen in gehobener Stellung widerfahren konnte;

2. Halbhafte = normale Gefangenschaft *in einer Kette*. Wenn man in Halbhafte war, wurde man mit einer „Kette“ (Einzahl) an einen Soldaten gekettet; man konnte dann immer noch mehr oder weniger Freiheit haben und eine gewisse Tätigkeit ausüben, aber man stand ständig unter Bewachung und Aufsicht eines römischen Soldaten.

3. Schwere Haft *in Ketten*. Bei der schweren Haft wird die Mehrzahlform verwendet. Die Hände oder die Füße wurden zusammen gekettet. Sie waren „in Ketten“.

Paulus befindet sich in Rom, in der zweiten Form von Haft. Er ist nicht in einem Gefängnis. Er schreibt den Epheserbrief, den Kolosserbrief, den Philemonbrief (und etwas später den Philipperbrief) nicht aus einem Gefängnis, sondern wahrscheinlich aus dem Hause, in dem er sich in Apg. 28 befindet. Er ist *in einer Kette*, an einen Soldaten gekettet. Er übt noch immer eine Verkündigungstätigkeit aus. Deshalb bittet er: „Betet, dass ich immer noch weiter predige, dass ich keine Angst habe vor *Ketten* (Mehrzahl), dass ich davor nicht zurückschrecke, sondern trotz dieser Gefahr einfach weitermache.“

### **„Botschafter in einer Kette“:**

Das ist ein Widerspruch, denn ein Botschafter war vor Verhaftung immun. Es war eines der heiligsten Rechte eines damaligen Botschafters unter den Völkern, dass er gar nicht verhaftet werden konnte. Diesen Widerspruch gibt es, wenn Satan ohne Respekt angreift. Der kennt keine Gnade und keine Kriegsregeln.

Paulus sagt: Ich bin ein Botschafter, ein Gesandter des großen Königreichs, der Nation, und ich lebe mit einer Kette! Das ist zwar ein Widerspruch, aber ich lasse mir das um Jesu willen gefallen. Betet für mich, dass dieser Widerspruch mich nicht unterkriegt, dass ich mich trotz dessen als Botschafter empfinde und als solcher weiter wirke. Betet, dass die Kette nicht meine Tätigkeit beeinträchtigt.

### **„...damit ich in dieser Botschaft freimütig bin, rede, wie ich reden soll.“**

Paulus will Mut haben. Dieser Mut ist nicht selbstverständlich. Aber wenn man mutig ist, redet man auch nicht immer so, wie man reden sollte.

Warum sollen wir für die Verkündigung der Boten beten?

Damit sie alle die richtige Art finden. Das ist nicht selbstverständlich. Das merken wir, wenn wir Zeitschriften lesen, in denen einige Boten Gottes *zu* freimütig werden. Wir sollten für solche Menschen beten, damit sie die Wahrheit *in Liebe* sagen!

„... damit ich in dieser Botschaft freimütig bin und rede, wie ich reden soll“

Das bedeutet:

a) damit ich durch diese Botschaft freimütig bin – denn vom Evangelium her kommt Freimut; im Evangelium ist die Quelle der Freimütigkeit. Wenn wir im Evangelium zu Hause sind, kann uns der Mut wachsen.

b) damit ich in dieser Botschaft freimütig bin

Es bedarf auch der Fürbitte, damit man bei der Verkündigung dieser Botschaft freimütig ist und so spricht, wie man sprechen sollte: in einer heiligen Harmonie von Liebe und Ernst.

Das will geschenkt sein. Dazu schenke der Herr jedem von uns Gnade – ob wir nun vollzeitige Verkündiger sind oder noch andere Aufgaben haben, die ebenfalls von Gott sind.

*Ende*